



BACHELORTHESES  
ANNA-LEA WITMER  
Kurs BB 19-3  
Sozialarbeit

# **BEGEGNUNG AUF AUGENHÖHE TROTZ STRUKTURELLER UNTERSCHIEDE**

Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Menschen aus  
einer rassismuskritischen Perspektive

HOSCHULE LUZERN - SOZIALE ARBEIT  
Begleitung durch Prof. Dr. Mario Störkle  
August 2023



**Bachelor-Arbeit**

Ausbildungsgang: **Sozialarbeit**

Kurs: **BB 19-3**

**Anna-Lea Witmer**

**Begegnung auf Augenhöhe trotz struktureller  
Unterschiede**

**Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Menschen aus einer  
rassismuskritischen Perspektive**

Diese Arbeit wurde am 14.08.2023 an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

---

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

---

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

---

**Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive  
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern**



**Urheberrechtlicher Hinweis:**

**Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-  
Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.**

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

**Sie dürfen:**



**Teilen** — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

**Zu den folgenden Bedingungen:**



**Namensnennung** — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



**Nicht kommerziell** — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



**Keine Bearbeitungen** — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

**Keine weiteren Einschränkungen** — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

## **Vorwort der Studiengangleitung Bachelor**

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von mehreren Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme und Entwicklungspotenziale als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Denken und Handeln in Sozialer Arbeit ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es liegt daher nahe, dass die Diplomand\_innen ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachleute der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachkreisen aufgenommen werden.

Luzern, im August 2023

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit  
Studiengangleitung Bachelor Soziale Arbeit

## **Abstract**

Die Flüchtlingssituation in der Schweiz ist ein kontroverses und politisch aufgeladenes Thema. Viele Menschen sind auf der Flucht vor Krieg, Gewalt und Vertreibung und suchen in der Schweiz Schutz und Sicherheit. Die Freiwilligenarbeit im Asylbereich ist ein wichtiger Bestandteil der Unterstützung und Integration von geflüchteten Personen in die Schweizer Gesellschaft. Durch das freiwillige Engagement der Zivilgesellschaft entstehen wichtige Orte des Austausches zwischen einheimischen und geflüchteten Menschen, in denen persönliche Begegnungen stattfinden, praktische Hilfe geleistet und eine grosse Solidarität spürbar wird. Das Aufeinandertreffen von Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebensrealitäten birgt jedoch auch die Gefahr von asymmetrischen Machtbeziehungen und Abhängigkeiten. Gerade im freiwilligen Bereich werden diese asymmetrischen Beziehungen zu selten angesprochen. Eine wiederholte Reflexion der eigenen Rolle und die Prüfung der persönlichen Motivlage als helfende Person ist deswegen essenziell. Rassismuskritische Ansätze können dazu beitragen, dieses Spannungsfeld zu erkennen und auf individueller und struktureller Ebene zu reflektieren.

*«Ich begriff, dass der Mensch nicht nur für sein eigenes Glück leben darf, sondern notwendigerweise auch dem Glück anderer dienen muss; dass er, ganz abgesehen von der ihm eingepflanzten Nächstenliebe, sowohl durch seine Vernunft wie auch durch seine eigentliche Natur dazu bestimmt ist, anderen Menschen und einem gemeinsamen menschlichen Ziel zu dienen.»*

Leo Tolstoi (1828-1910)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract .....</b>	<b>IV</b>
<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>VI</b>
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>1</b>
1.1 Ausgangslage .....	1
1.2 Berufsrelevanz und Motivation .....	2
1.3 Fragestellungen .....	3
1.4 Aufbau .....	3
1.5 Abgrenzung .....	4
1.6 Bemerkung zur Sprache .....	5
<b>2. Freiwilligenarbeit.....</b>	<b>6</b>
2.1 Fakten und Zahlen zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz .....	6
2.2 Funktion und Wirkung von Freiwilligenarbeit.....	8
2.3 Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Personen.....	9
2.4 Freiwilligenarbeit im Asylbereich und der Staat.....	12
2.5 Organisationsformen der Freiwilligenarbeit im Asylbereich.....	14
<b>3. Beziehung zwischen geflüchteten und freiwilligen Personen ...</b>	<b>16</b>
3.1 Hintergründe und Ressourcen der Akteur*innen.....	17
3.1.1 Freiwillige .....	17
3.1.2 Geflüchtete Personen .....	19
3.2 Motive für die Freiwilligenarbeit im Asylbereich .....	25
3.3 Spannungsfelder zwischen freiwilligen und geflüchteten Personen ....	26

3.4 Lösungsansätze.....	28
<b>4. Reflexion mit rassismuskritischen Ansätze.....</b>	<b>30</b>
4.1 Interkulturalität - Antirassismus - Rassismuskritik.....	30
4.2 Der Rassismus-Begriff aus rassismuskritischer Perspektive.....	32
4.3 Rassismuskritische Ansätze.....	33
4.3.1 Anti-Bias-Ansatz .....	33
4.3.2 Critical Whiteness .....	35
4.4 Herausforderungen und Grenzen .....	36
4.5 Spannungsverhältnisse aus rassismuskritischer Perspektive .....	37
<b>5. Handlungsansätze für eine solidarische Frewilligenarbeit .....</b>	<b>39</b>
5.1 Empowerment und Powersharing als Wege zur Augenhöhe.....	40
5.1.1 Empowerment aus der strukturell benachteiligten Position.....	41
5.1.2 Powersharing aus der privilegierten Position .....	44
5.3 Handlungsempfehlungen für die Praxis .....	45
<b>6. Fazit .....</b>	<b>49</b>
6.1 Beantwortung der Fragestellungen.....	49
6.2 Schlussfolgerungen.....	53
6.3 Ausblick .....	54
<b>Dank.....</b>	<b>56</b>
<b>Literatur- und Quellenverzeichnis.....</b>	<b>57</b>

## 1. Einleitung

Im ersten Kapitel wird die Ausgangslage, Motivation und Berufsrelevanz der vorliegenden Bachelorthesis erläutert. Die Fragestellungen werden dargelegt und es wird auf den Aufbau der Arbeit sowie deren Abgrenzung eingegangen. Als Schluss folgt eine Bemerkung zur Sprache, wie sie in dieser Arbeit verwendet wird.

### 1.1 Ausgangslage

Noch nie gab es so viele Menschen, die weltweit vor Krieg, Konflikten und Verfolgung fliehen mussten wie im Jahr 2022. Das Hochkommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) schätzt, dass sich zurzeit mehr als ein Prozent der Weltbevölkerung auf der Flucht befindet. Mitte 2022 waren dies demnach rund 103 Millionen Menschen, die gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Hauptgrund für diesen Anstieg sieht das UNHCR in der Zunahme von kriegerischen Konflikten, unter anderem die russische Invasion in der Ukraine im Februar 2022 (UNO-Flüchtlingshilfe, 2023). Zudem verstärkt sich die Flucht- und Migrationsbewegung nach Europa wieder, nachdem das Reisen durch die Massnahmen infolge der Corona-Pandemie in den Jahren 2020 und 2021 stark eingeschränkt war (SEM, 2023).

Laut dem Staatssekretariat für Migration (SEM) haben im Jahr 2022 in der Schweiz 24'511 Personen ein Asylgesuch gestellt, was im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme von über 64 Prozent bedeutet. Die wichtigsten Herkunftsländer von geflüchteten Personen in der Schweiz sind im Jahr 2023 die Türkei, Afghanistan, Syrien sowie Eritrea. Im Verlauf des Jahres 2023 rechnet das SEM mit einem weiteren Anstieg der Asylgesuche (SEM, 2023).

Das Jahr 2015 mit europaweit bis zu 1.4 Millionen Asylgesuchen - doppelt so viele wie im Jahr zuvor - bildet einen bisherigen Höhepunkt in der Flucht- und Migrationsbewegung nach Europa. In diesem Jahr organisierten sich viele Menschen in freiwilligen, solidarischen Initiativen, um die mangelnde institutionelle Unterstützung von geflüchteten Menschen zu ergänzen (Wiedemann, 2015). In den Medien wurde damals von einer *Flüchtlingskrise* gesprochen, aber auch vom *Sommer der Solidarität* oder einer *Willkommenskultur*. Im Zuge des damaligen wie auch des aktuellen Fluchtgeschehens hat die Freiwilligenarbeit im Asylbereich stark an Bedeutung gewonnen. Die freiwillige Arbeit mit geflüchteten Personen hat

jedoch eine lange Tradition und ist nicht erst in diesen Jahren entstanden. So gibt es neben neuen Initiativen auch viele bereits bestehende und etablierte Projekte und Organisationen (Kleist & Karakayali, 2015, S. 4).

Durch das freiwillige Engagement der Zivilgesellschaft öffnen sich wichtige Räume des Austausches zwischen Einheimischen und geflüchteten Personen, in denen persönliche Begegnungen stattfinden, praktische Hilfe geleistet und eine grosse Solidarität spürbar wird. Das Aufeinandertreffen von Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebensrealitäten birgt jedoch auch die Gefahr von asymmetrischen Machtbeziehungen und Abhängigkeiten (Schilliger, 2017, S. 203). Freiwillige sind oft in einer etablierten Situation, haben ein regelmässiges Erwerbseinkommen oder sind sonst finanziell abgesichert. Die meisten haben einen eigenen Wohnraum als Rückzugsort. Viele haben Freunde und Familie in der Nähe, sind vertraut mit Sprache und Sitten und führen ihr Leben selbstbestimmt. Geflüchtete Menschen hingegen sind meist neu in der Schweiz, leben häufig in Asylzentren und müssen sich das Zimmer mit mehreren Personen teilen. Ein Grossteil hat keine Familie oder Bezugspersonen in der Nähe und ist am Wohnort wenig eingebunden. In zentralen Lebensbereichen (Wohnen, Ausbildung, Arbeit, Finanzen) sind sie abhängig von Institutionen und Behörden. Es gibt wenige Rückzugsorte und wenig Raum für selbstbestimmte Entscheidungen. Auch der rechtliche Aufenthaltsstatus wirkt sich massgeblich auf die Lebensgestaltung und -perspektive aus. Aus diesen strukturell unterschiedlichen Lebensbedingungen können asymmetrische Beziehungen entstehen (Thür, 2019, S. 3). Es stellt sich die Frage, ob eine Begegnung auf Augenhöhe, in einem Kontext materieller und rechtlicher Ungleichheit, ein erreichbarer Zustand ist.

## **1.2 Berufsrelevanz und Motivation**

Die Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten bewegt sich in diversen Tätigkeitsfeldern, die von der professionellen Sozialen Arbeit geprägt sind. Gemäss dem Berufskodex der Sozialen Arbeit ist es Aufgabe der Profession, benachteiligte und marginalisierte Gruppen in der Gesellschaft zu unterstützen und für ihre Rechte einzutreten. Ebenso muss die Soziale Arbeit dem Grundsatz nach Partizipation gerecht werden. Dieser gewährt Menschen die Teilhabe und erschliesst ihnen Entscheidungs- und Handlungsfähigkeiten. Damit folgt sie auch dem Grundsatz

der Ermächtigung, indem Individuen ihre Stärken entwickeln und zur Wahrung ihrer Rechte befähigt werden (AvenirSocial, 2010, S.10)

Aufgrund des eigenen Engagements und Erfahrungen in der Freiwilligenarbeit im Asylbereich hat sich die Autorin dazu entschieden, den Schwerpunkt dieser Arbeit auf die individuelle Beziehung zwischen den freiwilligen und geflüchteten Personen zu legen. Eine rassismuskritische Perspektive auf diese Beziehung und ihre Spannungsfelder ermöglicht es Sozialarbeitenden wie auch freiwillig Tätigen, (eigene) Vorurteile, Machtverhältnisse und strukturelle Barrieren zu erkennen und diese Erkenntnisse als Ausgangspunkt für eine kritische und solidarische Praxis zu nutzen.

### **1.3 Fragestellungen**

Basierend auf der Ausgangslage sowie der persönlichen und professionellen Motivation sollen in dieser Arbeit folgende Fragestellungen bearbeitet werden:

1. Wie gestaltet sich die Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Menschen in der Schweiz?
2. Welche Spannungsverhältnisse lassen sich in der individuellen Beziehung zwischen geflüchteten und solidarischen, freiwilligen Personen herausarbeiten?
3. Wie lassen sich diese Spannungsverhältnisse aus einer rassismuskritischen Perspektive analysieren?
4. Welche Handlungsempfehlungen lassen sich für eine solidarische Praxis von Freiwilligen im Asylbereich ableiten?

### **1.4 Aufbau**

Diese Bachelorthesis ist in folgende Kapitel gegliedert: Im ersten Kapitel werden einleitend Ausgangslage, Fragestellungen sowie Berufsrelevanz und Motivation der Autorin vorgestellt.

Das zweite Kapitel umfasst den theoretischen Rahmen zum Thema Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Personen in der Schweiz. Ebenso werden in diesem Kapitel aufgezeigt in welchen Formen die Freiwilligenarbeit in der Schweiz organisiert ist und wie ihre Rolle im Bezug zum Staat einzuordnen ist.

Im dritten Kapitel geht es um die individuelle Beziehung zwischen den geflüchteten Personen und den Freiwilligen. Darin werden die hauptsächlichen Akteur\*innen in der Freiwilligenarbeit im Asylbereich vorgestellt: die geflüchteten Menschen sowie die freiwilligen Personen. Der Fokus wird dabei auf Motive sowie die Ressourcen und Hintergründe der Akteur\*innen gelegt. Es wird dargelegt, welche Spannungsfelder sich in der Beziehung zwischen Freiwilligen und geflüchteten Personen ergeben können und bereits auch Lösungsansätze vorgestellt.

Im vierten Kapitel werden diese Spannungsfelder und möglichen Lösungsansätze aus einer rassismuskritischen Perspektive betrachtet und mit Hilfe zweier Ansätze aus dem Spektrum der Rassismuskritik analysiert. Dafür wird im Vorfeld erklärt, was Rassismuskritik ist und wo deren Konzepte im weiten Feld der Antidiskriminierungs-Arbeit einzuordnen sind.

Es folgt das fünfte Kapitel in dem aufgezeigt wird, wie eine rassismuskritische Freiwilligenarbeit in der Praxis umgesetzt werden kann. Der Fokus liegt dabei auf den machtkritischen Empowerment- und Powersharing-Ansätzen mit denen Hierarchien und Machtverhältnisse bearbeitet werden können. Daraus werden Handlungsempfehlungen für die Praxis abgeleitet.

Abschliessend folgt das Fazit mit der Beantwortung der Fragestellungen, einer Schlussfolgerung und mögliche Perspektiven. Die Arbeit wird mit einer Danksagung und dem Literatur- und Quellenverzeichnis abgeschlossen.

## **1.5 Abgrenzung**

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der institutionalisierten Freiwilligenarbeit, die innerhalb von Vereinen oder Organisationen stattfindet. Sie grenzt sich somit von der informellen Freiwilligenarbeit, in Form von persönlichen Hilfeleistungen für Bekannte, Freunde und Verwandte und unbezahlter Care-Arbeit ab.

Migrationstheorien und entsprechende Studien zeigen eine Vielzahl möglicher Gründe, warum Menschen migrieren und schliesslich in einem europäischen Land wie der Schweiz um Asyl ersuchen. Rechtlich wird dabei zwischen Arbeits- und Fluchtmigration unterschieden (Schilliger, 2016, S. 16). Diese Arbeit betrachtet spezifisch die Freiwilligenarbeit im Bereich der Fluchtmigration mit besonderem Fokus auf den Freiwilligen.

## **1.6 Bemerkung zur Sprache**

Sprache ist ein Machtinstrument. Wer sich mit der Thematik von Flucht und Migration beschäftigt, sollte sich bewusst sein, dass dabei auch die Verwendung von bestimmten Begriffen eine wichtige Rolle spielt.

### *Geflüchtete\*r Mensch / Person*

Die Begriffe Flüchtling und Asylsuchende\*r stellen einen rechtlichen Status dar. Hinter solchen Kategorien verschwinden handlungsfähige Menschen mit ihren individuellen Biografien, Fluchterfahrungen, Wissen, Lebensweisen und Identitäten (Ziese & Gritschke, 2016, S.24). In der vorliegenden Arbeit wird wann immer möglich, der Begriff *Geflüchtete\*r Mensch / Person* verwendet, da er den Fokus auf den Menschen legt, der aus seinem Heimatland geflohen ist, anstatt ihn aufgrund seiner Flucht auf ein bestimmtes Merkmal zu reduzieren.

### *Schwarz und weiss*

Schwarz oder Schwarze Menschen sind Begriffe, die von Menschen gewählt werden, um auf ihre gemeinsame Erfahrung von rassistischer Diskriminierung hinzuweisen. Diese politische Selbstbezeichnung drückt den Widerstand gegen fremde rassistische Zuordnungen aus. Menschen, die keine rassistische Diskriminierung erleben, werden als *weisse* Menschen bezeichnet. Die Wörter *weiss* und Schwarz beziehen sich also nicht auf die Hautfarbe, sondern auf soziale Positionen in einer Gesellschaft mit rassistischen Strukturen. Durch die Schreibweise der Wörter wird dies verdeutlicht. Schwarz wird grossgeschrieben, um das widerständige Potenzial hervorzuheben. Die Kategorie *weiss* hingegen wird kursiv und kleingeschrieben, um den konstruierten Charakter dieser Bezeichnung zu betonen (No to racism, ohne Datum).

### *Person / People of Color (PoC)*

Im deutschen Sprachraum wird der Begriff *People of Color* oft wörtlich aus dem anglo-amerikanischen Raum übernommen, da es keine passende direkte Übersetzung gibt. Der Begriff bezieht sich nicht auf die biologische Hautfarbe, sondern wird von politischen Selbstorganisationen und im wissenschaftlichen Kontext als Sammelbegriff für Menschen mit Rassismuserfahrungen verwendet (No to racism, ohne Datum).

## **2. Freiwilligenarbeit**

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten der Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Die Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Personen wird vorgestellt und es wird aufgezeigt, wie die Freiwilligenarbeit im Asylbereich in der Schweiz organisiert ist. Weiter wird die Beziehung zwischen Freiwilligenarbeit und dem Staat genauer betrachtet.

### **2.1 Fakten und Zahlen zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz**

Freiwilligenarbeit gilt als Herzstück zivilgesellschaftlichen Engagements und spielt eine bedeutende Rolle in der Schweiz (Markus Freitag, 2015, S. 5). Sie umfasst eine vielfältige Palette von Aktivitäten, bei denen Menschen freiwillig ihre Zeit und Energie für verschiedene Gruppen und Ziele einsetzen. Dieses Engagement basiert nicht auf Arbeitsverträgen oder rechtlichen Verpflichtungen und ist in der Regel unbezahlt (Simonson et al., 2017, S. 31-32). In der Schweiz engagiert sich die Bevölkerung in verschiedenen Bereichen, darunter in Sport- oder Kulturvereinen, politischen Ämtern, Religions-gemeinschaften, sozialen und karitativen Organisationen, in unbezahlter Care-Arbeit oder Nachbarschaftshilfe. Generell wird zwischen zwei Arten des freiwilligen Engagements unterschieden: *formelle* und *informelle* Freiwilligenarbeit. Formelle Freiwilligenarbeit findet innerhalb von Vereinen oder Organisationen statt und ist in der Regel zielgerichtet und strukturiert. Informelle Freiwilligenarbeit hingegen ist weniger organisiert, privater und spontaner. Oftmals handelt es sich dabei um unbezahlte Care-Arbeit oder Nachbarschaftshilfe, bei der die betreuten Personen häufig aus dem direkten Umfeld der Helfenden stammen (Lamprecht et al., 2020, S. 9). Auch das Spenden von Geld gilt als freiwilliges Engagement. Etwa drei Viertel der Personen in der

Schweiz unterstützen auf diese Weise gemeinnützige Projekte und Organisationen (Freitag, 2015, S. 5).

Es gibt Unterschiede im Engagement zwischen Frauen und Männern. Frauen sind stärker in kirchlichen Organisationen, sozialen und karitativen Einrichtungen sowie in Aktivitäten im schulischen Bereich vertreten. Männer engagieren sich hingegen häufiger in Sport-, Hobby- und Freizeitvereinen, Interessenverbänden, öffentlichen Diensten sowie in politischen Gremien und Organisationen. In kulturellen Vereinen, Jugendorganisationen, Menschenrechtsorganisationen und Selbsthilfegruppen ist das Engagement von Frauen und Männern etwa gleich verteilt (BFS, 2021). Statistiken zeigen zudem, dass in der Freiwilligenarbeit überdurchschnittlich oft Personen mit höherer Bildung und höherem Einkommen oder Personen mit Schweizer Staatsbürgerschaft aktiv sind (Lamprecht et al., 2020, S. 10).

Freiwilligenarbeit wird per Definition ohne finanzielle Vergütung erbracht. Die Anerkennung für die geleistete Arbeit erfolgt oft in Form von nicht-monetären Belohnungen, wie beispielsweise Essenseinladungen. Ein Fünftel der formell Engagierten erhält jedoch finanzielle Entschädigungen, die über reine Spesenentschädigungen hinausgehen. Gerade Ämter, die politische oder öffentliche Funktionen beinhalten, werden meist finanziell entschädigt (Lamprecht et al., 2020, S. 10).

In der Schweiz engagieren sich viele Menschen freiwillig: 39 Prozent der Bevölkerung ab 15 Jahren beteiligen sich formell in Vereinen oder Organisationen, während 46 Prozent informelle Freiwilligenarbeit leisten. Im Jahr 2020 waren insgesamt etwa 1,2 Millionen Personen in Organisationen, Vereinen oder öffentlichen Institutionen aktiv. Zusätzlich dazu übernahmen 2,3 Millionen Menschen informelle unbezahlte Tätigkeiten wie Nachbarschaftshilfe, Kinderbetreuung, Dienstleistungen oder die Pflege von Verwandten und Bekannten ausserhalb ihres eigenen Haushalts. Die Engagierten investierten im Durchschnitt 4,1 Stunden pro Woche in diese Tätigkeiten, was insgesamt 619 Millionen Stunden im Jahr 2020 entspricht (BFS, 2021). Diese hohe Stundenzahl bestätigt auch die These des Politologen Markus Freitag (2015), der die Freiwilligenarbeit als das soziale Kapital der Schweiz betrachtet. Ohne den aktiven Einsatz von freiwilligen Bürgerinnen und Bürgern wären viele Bereiche des sozialen, kulturellen und öffentlichen Lebens in der Schweiz empfindlich geschwächt (S. 5).

## 2.2 Funktion und Wirkung von Freiwilligenarbeit

In der Diskussion zur Funktion und Wirkung von Freiwilligenarbeit erkennt Nadai (1996, S. 11-33) zwei Dimensionen. Auf der einen Seite steht die *gesellschaftliche Dimension*, in der freiwilliges Engagement dazu beiträgt, die Teilhabe der Menschen am gesellschaftlichen Leben zu fördern und den Zusammenhalt der Gesellschaft zu stärken. Freiwilligenarbeit unterstützt den Aufbau von sozialem Kapital, die Inklusion und Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen sowie die Gemeinschaftsbildung. Soziales Kapital besteht vor allem aus gemeinsam geteilten Normen und vertrauensvollen Beziehungen zwischen den Beteiligten (Freitag, 2007, S. 166). Es wird zudem als wertvolle Ressource im globalisierten Weltmarkt betrachtet und steht in direktem Zusammenhang mit Gesundheit und Lebenszufriedenheit (Efionayi-Mäder et al., 2015, S. 9).

Wirtschaftlich gesehen trägt die Freiwilligenarbeit zur Wertschöpfung bei, obwohl sie nicht direkt monetär vergütet wird. Durch freiwillige Dienstleistungen und die Erzeugung von tatsächlichen Produkten entsteht ökonomischer Wert. Politisch betrachtet ermöglicht Freiwilligenarbeit die Teilnahme an kollektiv bindenden Entscheidungen. Viele zivilgesellschaftliche Organisationen, in denen Menschen freiwillig aktiv sind, beteiligen sich an politischen Entscheidungsprozessen. Dadurch tragen sie zur demokratischen Qualität und Legitimierung in Bereichen wie Umweltschutz, Menschenrechten oder Sozialpolitik bei (Meyer et al., 2009, S. 18-19).

Han-Broich (2012) weist darauf hin, dass die politische Komponente der Freiwilligenarbeit häufig als eine Form des Protests gegen Missstände und dem Wunsch nach einer Veränderung dieser, einhergeht. Ebenso übernehmen freiwillig Engagierte durch ihre Arbeit relevante Aufgaben und entlasten so, bewusst oder unbewusst, den Staat (S. 107). Freiwilliges Engagement hat daher den Anspruch eine wichtige Rolle bei der Mitgestaltung und Weiterentwicklung politischer Entscheidungen zu spielen. Durch diese Beteiligung an politischen Prozessen kann zudem das Vertrauen der Bevölkerung in die Institutionen gestärkt werden (Bühlmann & Freitag, 2007, S. 168). Untersuchungen zeigen zudem, dass eine gute Wirtschaftslage sowie die Möglichkeit zur politischen Partizipation mit einem umfassenderen Engagement von Bürgerinnen und Bürgern in Freiwilligenorganisationen einhergeht (Koch & Boehnke, 2016, S. 19).

Auf der anderen Seite gibt es die individuelle Dimension. Denn freiwilliges Engagement erweist sich nicht nur als wertvoll für die Gesellschaft, sondern bietet auch den Engagierten persönliche Vorteile. Die spürbaren Auswirkungen, während der Ausübung der freiwilligen Arbeit, haben einen bedeutenden Einfluss auf die Fortführung und Aufrechterhaltung des Engagements. Sie können sich im Verlauf der Zeit entwickeln und verändern (Han-Broich, 2012, S. 74). Durch ihre aktive Beteiligung haben Freiwillige die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen, Freundschaften zu schliessen und ihren Horizont zu erweitern (Simonson & Vogel, 2016, S. 31-2). Untersuchungen zeigen zudem, dass Freiwillige durch ihre Erfahrungen während des Engagements ihr Selbstwertgefühl stärken sowie ihre sozialen Kompetenzen und ihre Persönlichkeit weiterentwickeln können. Die freiwillig Engagierten nehmen ihre Arbeit als sinnstiftend und bereichernd wahr (Han-Broich, 2012, S. 91). Die individuelle Dimension korreliert zudem stark mit der Motivlage der Freiwilligen, die im Detail, bezogen auf die Arbeit mit geflüchteten Personen, in einem späteren Kapitel betrachtet wird.

### **2.3 Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Menschen**

Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Menschen ist kein neues Phänomen. Schon seit Menschen begonnen haben sesshaft zu leben, gab es Vertreibungen und Zwangsmigration. Es ist wahrscheinlich, dass es immer Menschen gab, die jenen geholfen haben, welche gezwungen waren ihre Heimatorte zu verlassen. Allerdings wurde erst mit der Entstehung moderner Nationalstaaten im 19. Jahrhundert die Bewältigung und Verantwortung für geflüchtete und politisch verfolgte Menschen zu einer staatlichen Aufgabe. In Reaktion auf grosse Flüchtlingsströme seit Mitte des 19. Jahrhunderts und die damit überforderten staatlichen Strukturen, entstanden erste bürgerlichen Hilfsbewegungen und freiwilliges humanitäres Engagement. Die heutige Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Menschen knüpft somit an eine lange Tradition zivilgesellschaftlicher Hilfe für Schutzsuchende an (Karakayali & Kleist, 2015, S. 10).

In einer Studie von 2014 des Schweizerischen Forums für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) wurde ein Rückgang des freiwilligen Engagements im Asylbereich in den letzten 20 Jahren festgestellt. Als Gründe dafür werden unter anderem die mangelnde gesellschaftliche Anerkennung dieses Engagements sowie der fehlende Kontakt zwischen der Bevölkerung und den asylsuchenden Menschen,

durch die Professionalisierung der Betreuung und die isolierte Unterbringung der geflüchteten Menschen, angeführt (Schilliger, 2017, S. 196). Es ist anzunehmen, dass es auch dieses scheinbar wenig attraktive Bild der Freiwilligenarbeit im Asylbereich war, welches dazu führte, dass vor der grossen Migrationsbewegung von 2015 nur wenige Studien zum Thema erstellt wurden. Wie Karakayali (2018) ausführt, hat sich die Forschungslage, durch die Zunahme des freiwilligen Engagements im Asylbereich, seit 2015 verändert und es existieren deutlich mehr Studien zu dieser Thematik (S. 5-6).

Im Sommer und Herbst 2015 wanderten innerhalb weniger Wochen eine grosse Anzahl von flüchtenden Menschen, hauptsächlich aus Syrien, über die Balkanroute nach Ungarn, Österreich und schliesslich nach Deutschland. Während Österreich und Deutschland aufgrund der vielen Durchreisenden und Ankommenden an eine Kapazitätsgrenze stiessen, blieb die Asylstatistik in der Schweiz zwar hoch, aber im Vergleich zu den Nachbarstaaten relativ moderat. Dennoch haben die Flüchtlingszahlen in Europa auch in der Schweiz unterschiedliche Reaktionen und politische Positionierungen hervorgerufen (humanrights.ch, 2015). Die Ankunft der geflüchteten Menschen wurde von einer beispiellosen Welle der Hilfsbereitschaft begleitet, die bis heute in vielfältiger Weise fortbesteht (Gottschalk & Zajak, 2018, S. 7).

Karakayali und Kleist haben im Jahr 2014 sowie 2015 zwei Studien zur Thematik der Freiwilligenarbeit im Asylbereich durchgeführt. Diese analysieren die Strukturen und Beweggründe der freiwilligen Arbeit mit geflüchteten Menschen in Deutschland. Sie untersuchen auch die Veränderungen zwischen 2014 und 2015 im Kontext des *Sommers der Solidarität*. Die Erkenntnisse zeigen unter anderem auf, dass es bezüglich der sozialen Zusammensetzung und der Aufgaben der freiwillig Engagierten eine Entwicklung vor und nach dem Jahr 2015 gibt (2016, S. 3-4).

Waren es vor 2015 vor allem Personen aus politischen (eher links-alternativen) oder kirchlichen Milieus, die sich seit längerem für die Anliegen von geflüchteten Menschen einsetzten, kamen im Zuge des Jahres 2015 zu einem signifikanten Zuwachs an freiwilligen Helfer\*innen, die zuvor kaum Berührungspunkte mit den Themen Flucht und Migration hatten. Seither sind auch Personen aus der sogenannten *gesellschaftlichen Mitte* und ältere Menschen verstärkt in das Engagement involviert (Karakayali & Kleist, 2016, S. 3-5; Schilliger, 2017, S. 198).

Weiterhin spielt immer noch das überdurchschnittlich grosse Engagement junger Erwachsener eine tragende Rolle. Generell zeigt sich, dass die Mehrheit der Engagierten weiblich ist und der Frauenanteil, im Vergleich zu anderen freiwilligen Tätigkeitsbereichen, auffällig höher ist. Ein Grossteil der Freiwilligen ist zudem erwerbstätig, hat einen akademischen Hintergrund und verfolgt sein Engagement aus einer humanistischen oder politischen Grundeinstellung heraus. Zudem spielt das Engagement von geflüchteten oder migrierten Personen selbst eine wichtige Rolle in diesem Bereich der freiwilligen Arbeit (Gottschalk & Zajak, 2018, S. 9). Laut einer repräsentativen Studie des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) aus dem Jahr 2019 engagieren sich in der Schweiz rund 15% der Bevölkerung freiwillig für geflüchtete Menschen (S. 1-2).

Auch die Aufgaben der freiwilligen Akteur\*innen haben sich im Kontext der grossen Fluchtmigration von 2015 verändert. Vor allem in Deutschland lag der Fokus zu Beginn auf der Basisversorgung, wie der Bereitstellung von Unterkünften, dem Sammeln von Sachspenden und der Sprachvermittlung. Heute stehen hauptsächlich integrationsunterstützende Massnahmen im Vordergrund und decken eine breite Palette von Leistungen und Lebensbereichen ab. Dazu gehören die Förderung von Begegnungen und sozialen Aktivitäten, die Bereitstellung von Sprach- und Bildungsprogrammen, Mentoring und Coaching in Alltag, Beruf und Bildung, juristische und administrative Beratung, materielle Unterstützung, Gesundheitsversorgung sowie Informations- und Lobbyarbeit in der Politik (Zick et al., 2018, S. 3-4).

Schweizer Freiwillige engagieren sich häufig durch gemeinsame Aktivitäten wie Sport, Kochen oder helfen bei Freizeitangeboten für geflüchtete Personen mit. Das Engagement zeigt sich vor allem in integrationsfördernden Bereichen, da rund ein Viertel der Engagierten geflüchtete Menschen regelmässig im Alltag begleitet, sie beim Erlernen der Landessprache unterstützt oder ihnen dabei hilft, eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle zu finden. Das Anbieten von Wohnraum für geflüchtete Personen ist aufgrund der langfristigen Verpflichtung und Auflagen eher selten (HEKS, 2019, S. 4). Seit Ausbruch des Ukraine-Krieges im Februar 2022 dürfte sich dies jedoch verändert haben. Von den gut 70'000, in die Schweiz, geflüchteten Ukrainer\*innen haben etwa die Hälfte, zumindest vorübergehend, bei freiwilligen Gastfamilien eine Unterkunft gefunden (Schweizerische Flüchtlingshilfe, ohne Datum).

Kleist (2017) betont zudem die soziale Funktion der freiwilligen Arbeit. Neben praktischer Hilfe und dem Bereitstellen materieller Ressourcen entstehen wichtige soziale Beziehungen für die geflüchteten Menschen. Dieses soziale Kapital spielt eine entscheidende Rolle bei ihrer Integration und ihrer Teilhabe in der Gesellschaft (S. 30).

## **2.4 Freiwilligenarbeit im Asylbereich und der Staat**

In der Schweiz sind im Bereich des Asylwesens verschiedene Akteur\*innen wie Behörden auf Bundes- und Kantonsebene, Gemeinden, private Unternehmen, professionelle Nichtregierungsorganisationen oder auch weniger formal geführte Basisorganisationen und Initiativen involviert. Den Kantonen wird, im Rahmen des Vollzugsföderalismus, ein grosser Handlungsspielraum bei der Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben eingeräumt. Die Rollenverteilung zwischen den einzelnen Akteur\*innen hat sich in den letzten 20 Jahren immer wieder verändert und zu einer Professionalisierung des Asylwesens geführt, die letztlich erst die Aufnahme zahlreicher Schutzsuchenden ermöglicht hat. In jüngster Zeit werden in Politik und Behörden auch wieder Stimmen laut, die eine Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft als wichtig oder gar unumgänglich betrachten. Es ist anzunehmen, dass durch weitere Neustrukturierungen des Asylwesens die Zivilgesellschaft stärker eingebunden werden wird, wobei noch unklar ist, ob dies eine Delegation von Aufgaben an professionelle Nichtregierungsorganisationen oder eine grössere Einbindung von Basisorganisationen und ihren Freiwilligen bedeutet (Efionayi-Mäder et al. S. 13-14).

Das freiwillige Engagement spielt somit gegenwärtig als auch künftig eine entscheidende Rolle bei der Bewältigung der Aufnahme von geflüchteten Menschen. Mit ihrer Arbeit übernehmen die Freiwilligen zunehmend Aufgaben, die de facto im Bereich des Sozialstaats liegen (Karakayali, 2018, S. 14-17). Vor allem staatliche Akteur\*innen interpretieren diese Entwicklung in erster Linie als Ausdruck einer starken Zivilgesellschaft und einer beispielhaften Solidarität im Alltag. Sie sehen die Notwendigkeit von einem freiwilligen Engagement, das staatliche Verpflichtungen erfüllt, nicht als problematisch an. Allerdings gibt es auch kritische Stimmen, die auf die potenzielle Überlastung und Überforderung der Engagierten hinweisen. Zudem besteht die Gefahr einer Deprofessionalisierung, wenn Laien Aufgaben, wie Deutschunterricht oder Rechtsberatung, übernehmen, für die sie nicht qualifiziert sind (van Dyk et al., 2021, S. 454). Jedoch ist dabei

anzufügen, dass auf Seiten verschiedener Organisationen und Institutionen viel in die Aus- und Weiterbildung von Freiwilligen investiert wird und auch die Freiwilligen selbst aus ihrem eigenen Berufsleben viele wertvolle Erfahrungen in ihr Engagement einbringen können (Schilliger, 2017, S. 203).

Kritisch betrachtet wird, wie zuvor schon angedeutet, die staatliche Instrumentalisierung unbezahlter Arbeit, welche die Lücken öffentlicher Unterstützungsstrukturen schliesst (van Dyk et al., 2021, S. 454). Im Zuge neoliberalistischer Strömungen seit den 1990er Jahren wird der Sozialstaat zunehmend abgebaut. Die soziale Sicherung durch den Staat gerät in den Hintergrund und die Eigenverantwortung der Leistungsempfänger\*innen wird betont. In diesem Konzept des *aktivierenden Sozialstaats* wird die Zivilgesellschaft einbezogen, um die entstandenen Versorgungslücken durch den Sozialabbau zu schliessen. Gerade die sogenannte *Flüchtlingskrise* im Jahr 2015 erweckte den Eindruck einer aussergewöhnlichen und unvorhersehbaren Situation, die der Staat nur gemeinsam mit zivilgesellschaftlichem Engagement bewältigen konnte. Dass die Notwendigkeit der Freiwilligenarbeit erst durch den jahrelangen Abbau von staatlichen Versorgungsstrukturen verursacht wurde, wird dabei gerne übersehen (Schuh, 2016). Kritisch fällt zudem auf, dass sowohl staatliche als auch privatwirtschaftliche Akteur\*innen vermehrt und institutionalisiert auf Angebote von Freiwilligenprojekte verweisen (kriso, ohne Datum, S. 1-2).

Das freiwillige und gesellschaftspolitische Engagement für geflüchtete Menschen lässt sich häufig nicht klar voneinander trennen, zumal sich viele engagierte Personen auch politisch für die Belange von geflüchteten Menschen einsetzen (Karakayali, 2018, S. 14-17). Nicht zuletzt ist das Engagement vieler Freiwilliger gerade aus einer Reaktion gegen Missstände im Asylwesen und gegen eine restriktive Asylpolitik entstanden (kriso, ohne Datum, S. 1-2). Der Staat profitiert also direkt von der Freiwilligenarbeit. Diese wiederum nimmt die Rolle einer *Lückenfüllerin* ein (Schilliger, 2017, S. 202). Selbst wenn Freiwillige die Umstände kritisieren, welche ihr Engagement erst notwendig machen, entsteht der Eindruck, dass es keine politischen Lösungen mehr brauche. Der Handlungsdruck auf Seiten des Staates nimmt ab, was das zuvor beschriebene Spannungsfeld wiederum verstärkt (Schuh, 2016).

## 2.5 Organisationsformen der Freiwilligenarbeit im Asylbereich

Wie bereits im vorherigen Kapitel aufgezeigt, nimmt die Freiwilligenarbeit neben staatlichen und privatwirtschaftlichen Akteur\*innen eine bedeutende Rolle im Asylbereich ein. Dabei gibt es sowohl professionelle Nichtregierungsorganisationen als auch weniger formalisierte Organisationen, die hauptsächlich von Freiwilligen getragen werden (Efionayi-Mäder et al., 2015, S. 9–10).

### *NGO – Hilfswerke und Menschenrechtsorganisationen*

Neben dem Bund und den Kantonen spielen etablierte Hilfswerke und Menschenrechtsorganisationen eine Rolle im Schweizerischen Asylsystem. Diese Organisationen sind professionell strukturiert und die Freiwilligen arbeiten unter der Anleitung von ausgebildeten Fachkräften. Sie führen zum Teil staatliche Aufträge aus und verfügen so über höhere finanzielle Mittel (Efionayi-Mäder et al., 2015, S. 34–35; Schilliger, 2017, S. 197).

Die Hilfswerke im Asylbereich sind in der Regel auf zwei Ebenen aktiv. Auf der operativen Ebene arbeiten sie im staatlichen Auftragsverhältnis und übernehmen verschiedene Aufgaben. Dazu gehören in manchen Kantonen zum Beispiel die Betreuung, Verpflegung und Unterbringung von Asylsuchenden durch den Betrieb von Asylzentren. Sie vertreten die Interessen der Hilfesuchenden im Asylverfahren und bieten rechtliche und soziale Beratung an. Darüber hinaus engagieren sie sich anwaltschaftlich in der Rechtsvertretung. Hilfswerke führen auch integrative Massnahmen durch, um die soziale und berufliche Integration der Betroffenen zu fördern. Dies umfasst beispielsweise Tandemprojekte, Sprachkurse und ähnliche Angebote.

Hilfswerke leisten auch politische Arbeit. Mit Öffentlichkeitsarbeit und Kampagnen tragen sie zur Sensibilisierung der Mehrheitsgesellschaft auf die Situation von asylsuchenden Menschen bei. Sie nehmen politische Stellung, beispielsweise in Form von Positionspapieren. Auf diese Weise tragen die Hilfswerke dazu bei, politische Debatten zu beeinflussen und Veränderungen in der Asylpolitik anzustossen (Efionayi-Mäder et al., 2015, S. 34-37).

### *Basisorganisationen – politisch-aktivistisch oder karitativ*

Ein charakteristisches Merkmal von Basisorganisationen ist, dass sie hauptsächlich von Freiwilligen getragen werden. Die Freiwilligen arbeiten im direkten Kontakt mit

den geflüchteten Menschen und sind an der Basis tätig (Efionayi-Mäder et al., 2015, S. 39). Solche Initiativen und Projekte entstehen oft spontan, als Reaktion auf aktuelle gesellschaftspolitische Ereignisse. Durch langjähriges Engagement und die organisatorische Arbeit erfahrener Freiwilliger können diese Strukturen nachhaltiger und formeller werden (Kleist & Karakayali, 2016, S. 4; Schilliger, 2017, S. 197). Basisorganisationen zeigen eine Vielfalt an Organisationsformen, wobei selbstorganisierte Gruppen, Projekte und Initiativen bei neuen Organisationen häufiger und klassische Vereinsstrukturen seltener vorkommen. Sie werden staatlich kaum finanziell unterstützt (Karakayali & Kleist, 2016, S. 4).

Efionayi-Mäder et al. (2015) unterscheiden zwischen zwei verschiedenen Arten von Basisorganisationen, wobei diese einem *karitativen* oder einem *politischen* Zweig zugeordnet werden können. Die Unterschiede zeigen sich im Aufbau der Initiativen wie auch in deren gelebten Prinzipien und Zielsetzungen (S. 40-41).

*Politisch-aktivistische Basisorganisationen* sind mehrheitlich im linkspolitischen Spektrum anzusiedeln und agieren grösstenteils unabhängig von Parteien. Werte wie Partizipation und Selbstbestimmung nehmen einen wichtigen Platz in ihrer Arbeit ein (ebd., S. 41-42). Die Organisationen verknüpfen ihre Unterstützung mit politischen Forderungen und problematisieren dabei selbst, dass ihre Angebote als *Lückenfüller* für fehlende staatliche Strukturen dienen. Diese Organisationen leisten praktische Hilfe für geflüchtete Menschen, wie kostenlose medizinische Versorgung für Sans-Papiers Menschen, kostenlose Deutschkurse, Rechtsberatung und die Bereitstellung von Treffpunkten (Schilliger, 2017, S. 199; van Dyk & Misbach, 2016, S. 216-217).

Darüber hinaus kritisieren sie die gesetzlichen Rahmenbedingungen des Asylsystems und thematisieren soziale und ökonomische Machtverhältnisse, die sie als Ursache für die aktuelle Situation im Asylwesen sehen. Sie setzen sich mit Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierungskampagnen für Veränderungen ein. Manchmal überschreiten sie dabei den Rahmen der Legalität und greifen zu Aktionsformen des zivilen Ungehorsams (Ataç, 2015, S. 81; Efionayi-Mäder et al., 2015, S. 41).

Geflüchtete Menschen werden von den politisch-aktivistischen Akteur\*innen als benachteiligte Gruppe gesehen, die aufgrund von Sprachbarrieren und ihrem rechtlichen Status nur begrenzt an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben können

und sich daher kaum gegen erfahrenes Unrecht wehren können. Aus diesem Grund nehmen politisch-aktivistische Akteur\*innen eine *Sprachrohrfunktion* ein, um stellvertretend für die Betroffenen deren Rechte einzufordern (Efionayi-Mäder et al., 2015, S. 41).

*Karitative Basisorganisationen* engagieren sich ebenfalls in der praktischen Unterstützung von Geflüchteten, jedoch mit einem lebensweltorientierten Ansatz. Zu ihren Angeboten gehören zum Beispiel rechtliche und soziale Beratung, die Vermittlung von Unterkünften und Unterstützung bei Behördengängen (Ataç, 2015, S. 83; Kleist & Karakayali, 2016, S. 4).

Der Schwerpunkt der Aktivitäten karitativer Akteur\*innen liegt stärker auf dem Kontakt und der Begegnung sowie auf der Betonung humanitärer und sozialer Aspekte. Auch sie nutzen politische Artikulationsmittel und üben Kritik an der aktuellen Asylpolitik. Während politisch-aktivistische Akteur\*innen ihre Kritik eher auf strukturelle Ursachen von Macht- und Herrschaftsverhältnissen beziehen, konzentrieren sich karitative Gruppen stärker auf individuelle Bedürfnisse der Betroffenen, die direkte Beziehungsarbeit mit ihnen und seltener auf politische Forderungen (Efionayi-Mäder et al., 2015, S. 41–42).

Allgemein erkennt ein Grossteil der Freiwilligen im Asylwesen die politische Dimension ihrer Arbeit. Es gibt (zumeist) in karitativen Organisationen auch Freiwillige, die ihr Handeln als explizit unpolitisch verstehen (Karakayali & Kleist, 2016, S. 33). Es ist jedoch fraglich, ob die Unterstützung von geflüchteten Menschen rein karitativ und unpolitisch sein kann, denn laut dem österreichischen Publizist Robert Misik ist Hilfsbereitschaft immer auch ein politischer Akt (Schilliger, 2017, S. 199).

### **3. Beziehung zwischen geflüchteten und freiwilligen Personen**

Im folgenden Kapitel werden die beiden wichtigsten Akteur\*innen in der Freiwilligenarbeit im Asylbereich vorgestellt: die freiwilligen und die geflüchteten Menschen. Dabei werden die Hintergründe und Ressourcen der Akteur\*innen sowie die Motive für die Freiwilligenarbeit im Asylbereich beleuchtet. Weiter wird auf die individuelle Beziehung zwischen Freiwilligen und geflüchteten Personen

eingegangen mit einem besonderen Augenmerk auf mögliche, daraus resultierende Spannungsfelder. Abschliessend werden erste Lösungsansätze für eine gelingende Begegnung der beiden Akteur\*innen aufgezeigt.

### **3.1 Hintergründe und Ressourcen der Akteur\*innen**

Das folgende Kapitel beleuchtet die Hintergründe und Ressourcen der zwei Hauptakteur\*innen, die in die Freiwilligenarbeit involviert sind: die freiwilligen solidarischen Personen und die geflüchteten Menschen. Es soll aufgezeigt werden, welche Ressourcen die Freiwilligen für ihre Tätigkeit einsetzen. Zudem wird genauer darauf eingegangen, welche Personen als *Flüchtlinge* bzw. als *geflüchtet* gelten, wie der Begriff definiert ist und was ihre Ressourcen sind.

#### **3.1.1 Freiwillige**

Bereits in vorherigen Kapiteln wurde mit dem Blick auf die gesellschaftlichen und individuellen Dimensionen einige Hintergründe der Freiwilligenarbeit beleuchtet. Ebenso wurde die soziale Zusammensetzung der Freiwilligen im Allgemeinen und spezifisch im Asylbereich aufgezeigt. Nadai (1996) stellt fest, dass es nicht ausreicht, die Hintergründe und Motivation einer Person zu kennen, um ihr freiwilliges Engagement zu verstehen. Welche Art von Tätigkeit jemand bereit ist zu übernehmen und wie stark sich jemand engagiert wird entscheidend beeinflusst von seinen / ihren persönlichen *kulturellen, sozialen und materiellen Ressourcen* (S. 67).

Bezugnehmend auf die *kulturellen Ressourcen* der Freiwilligen stellt der Zusammenhang zwischen Bildungsstand und freiwilliger Tätigkeit eine unbestrittene und häufig nachgewiesene Determinante dar. Wie auch schon in Kapitel 2.3 angedeutet wirkt sich Bildung positiv auf die Ausübung von Freiwilligenarbeit aus: Je höher der Bildungsabschluss, desto höher die Wahrscheinlichkeit für freiwilliges Engagement (Nadai, 1996, S. 112; Karakayali & Kleist, 2015, S. 17-18). Der signifikante Einfluss des Bildungsabschlusses auf das freiwillige Engagement wird damit erklärt, dass mit zunehmender Bildung ein grösseres Bewusstsein für gesellschaftliche Problemlagen entsteht. Im Jahr 2015 wurde beispielsweise der Wunsch von vielen Menschen sich freiwillig für geflüchtete Personen zu engagieren und aktiv einzusetzen, durch die breite Medienberichterstattung beeinflusst (Karakayali & Kleist, 2016, S. 33). Diese

Motivation steht im Zusammenhang mit kulturellen Ressourcen, da sie ein gewisses Mass an Medienkompetenz erfordert wie auch die Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit Gesellschaft und Politik auseinanderzusetzen. Zudem wird angenommen, dass sich Menschen mit höherer Bildung aufgrund ihres Wissens um ihrer Kenntnisse eher zutrauen, ein freiwilliges Amt zu übernehmen, obwohl häufig keine formalen Fähigkeiten erforderlich sind, die durch Bildung erworben werden (Nadai, 1996, S. 114).

*Soziale Ressourcen* haben in der Freiwilligenarbeit ebenfalls eine grosse Bedeutung (ebd., S. 115). Bereits in Kapitel 2.2 wurde deutlich gemacht, dass Freiwilligenarbeit zur sozialen Integration der Engagierten in die Gesellschaft beiträgt. Gleichzeitig beeinflusst die soziale Integration auch die Bereitschaft, eine freiwillige Tätigkeit aufzunehmen. Menschen, die gut in die Gesellschaft eingebunden sind, verspüren eher das Bedürfnis, sich für das Gemeinwohl zu engagieren und freiwillige Arbeit zu leisten (Aregger, 2012, S. 120). In vielen Fällen werden Freiwillige direkt in ihrem sozialen Umfeld *rekrutiert*, indem sie von Bekannten angesprochen werden, ob sie bereit wären, sich in einem bestimmten Bereich freiwillig zu engagieren (Nadai, 1996, S. 115-116). Häufig werden auch gezielt Personen mit grossen sozialen Ressourcen angesprochen, um als Organisation von deren Kontakten zu profitieren (Freitag et al., 2016, S. 60-61). Selbst Personen, die sich unaufgefordert engagieren möchten, finden durch persönliche Kontakte einen einfacheren Einstieg in die Freiwilligenarbeit (Nadai, 1996, S. 115-116).

Auch die *materiellen Ressourcen*, vor allem die Einkommenssituation der Freiwilligen, sind für ihr Engagement bestimmend. Eine gesicherte finanzielle Lebenssituation wird als grundlegende Voraussetzung für freiwillige Arbeit angesehen. Es besteht jedoch kein linearer Zusammenhang zwischen der Höhe des Einkommens und dem Aufnehmen einer freiwilligen Tätigkeit. Es zeigt sich, dass das Engagement mit steigendem Haushaltseinkommen zunimmt, aber ab einem bestimmten Einkommensniveau sich der Anteil der Freiwilligen stabilisiert (Freitag et al. 2016, S. 65-66). Neben dem Fakt, dass Freiwilligenarbeit per Definition nicht bezahlt wird, werden von den Freiwilligen oft auch eigene materielle und finanzielle Ressourcen eingebracht. Zum Beispiel werden teilweise keine Spesen eingefordert, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit entstehen, oder bestimmte Aufgaben erfordern die Organisation von Arbeitsmitteln wie eines

Computers oder Fahrzeugs (Nadai, 1996, S. 62–63). Laut der Studie von Karakayali und Kleist (2015) schätzen die freiwillig im Asylbereich Engagierten ihre aktuelle finanzielle Situation als gut oder zufriedenstellend ein, wobei es sich hierbei um subjektive Angaben handelt (S. 18).

In direktem Zusammenhang mit den sozialen und materiellen Ressourcen steht auch die Erwerbstätigkeit und damit der Faktor *Zeit*. Zeit zu haben ist eine grundlegende Voraussetzung für die Ausübung von Freiwilligenarbeit. Allerdings ist die Ressource Zeit schwer messbar, da sie eine subjektive Grösse ist, die hauptsächlich von individuellen Vorlieben abhängt (Nadai, 1996, S. 123-124). Somit ist es auch schwierig Aussagen über die Korrelation von Zeit für Freiwilligenarbeit und der Erwerbstätigkeit zu treffen. Wie Karakayali und Kleist (2015) jedoch feststellen, geht ein Grossteil der im Asylbereich Engagierten einer Erwerbsarbeit nach (S. 13). Durch ihre Einbindung in die Arbeitswelt werden wiederum auch ihre sozialen Ressourcen gestärkt (Nadai, 1996, S. 117).

### **3.1.2 Geflüchtete Menschen**

Der Schwerpunkt der bisherigen Ausführungen lag hauptsächlich auf den Freiwilligen und ihrem Engagement, während die Adressat\*innen, auf die sich dieses Engagement bezieht, noch nicht betrachtet wurden. Es ist also wichtig, auch die Menschen, die in der Schweiz Zuflucht suchen, in den Blick zu nehmen. Die fokussierte Betrachtung ist vor allem notwendig, um strukturelle Ungleichheiten zu erkennen und in einem weiteren Schritt die Spannungsverhältnisse in der Beziehung zwischen freiwilligen und geflüchteten Personen herausarbeiten zu können.

Betrachtet man die Fluchtmigration aus einer rechtlichen oder politischen Perspektive, steht der Flüchtlingsbegriff und dessen Umsetzung im Zentrum. Insbesondere ist der Begriff des *Flüchtlings* nach der Auslegung des bedeutendsten völkerrechtlichen Dokuments zum Schutz von Flüchtlingen, der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 Art. 1 Abs. 2, von Bedeutung. Gemäss dieser Definition wird einer Person die Flüchtlingseigenschaft zuerkannt, wenn sie sich:

*»aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich ausserhalb des Landes befindet, dessen*

*Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse ausserhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will.»*

Das schweizerische Asylgesetz beruht bis heute weitestgehend auf der Genfer Konvention, insofern es um die An- oder Aberkennung des Flüchtlingsstatus geht (Akkaya et al., 2022, S. 57). Personen im Asylverfahren erhalten den *Ausweis N*, der per se keine Aufenthaltsbewilligung darstellt, sondern bestätigt, dass sich die Person im Asylverfahren befindet. Wurde ihr Asylgesuch bewilligt, erhält die fragliche Person den *Ausweis B*. Personen, die keinen persönlichen Gefährdungsgrund nachweisen können oder bei denen das Staatssekretariat für Migration (SEM) feststellt, dass sie im Herkunftsland Schutz suchen könnten, sind vom Asylanspruch ausgeschlossen. Wenn das Asylgesuch einer Person abgelehnt wird, erhält sie in der Regel eine Wegweisung und muss die Schweiz verlassen. Es gibt jedoch Fälle, in denen Personen, deren Asylgesuch abgelehnt wurde, die Schweiz nicht verlassen müssen, weil die Durchführung der Wegweisung unzulässig, unzumutbar oder technisch unmöglich ist. Diese Personen werden vorläufig aufgenommen und erhalten den Ausweis F (ebd. S. 66). Ein Spezialfall gilt seit März 2022 – also aktuell während der Entstehung der vorliegenden Arbeit: alle flüchtenden Personen aus der Ukraine, wo derzeit ein Angriffskrieg durch Russland stattfindet, erhalten erstmals einen kurzfristigen Schutzstatus S, der eine rasche und unkomplizierte Aufnahme ohne Asylverfahren ermöglicht (SEM, 2022).

In der Schweiz spielen das Ausländer- und Integrationsgesetz (AIG) und das Asylgesetz eine zentrale Rolle für geflüchtete Menschen. Das AIG regelt die rechtliche Position von Ausländerinnen und Ausländern, während das Asylgesetz vor allem die Bedingungen für die Gewährung von Asyl und das entsprechende Verfahren behandelt. Beide Gesetze enthalten jedoch auch wichtige Bestimmungen, die Einfluss auf die sozialen Rechte und die individuelle Entfaltung von Menschen nehmen. Gleichzeitig legen sie auch die gesetzlichen Grundlagen für bestimmte Einschränkungen der Grundrechte fest, die teilweise erheblich sein können (Akkaya et al., 2022, S. 97).

Menschen mit Fluchtgeschichte erfahren eine umfassende Ausgrenzung aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Sie sind besonders stark von einem Mangel an Rechten und Möglichkeiten zur Teilhabe betroffen. Diese Situation beeinflusst ihre Handlungsmöglichkeiten und ihre Selbstwahrnehmung (Ziese & Gritschke, 2016, S.24). Die Alltags- und psychosoziale Situation der geflüchteten Menschen ist demnach stark durch die aufenthalts- und arbeitsrechtlichen Bestimmungen beeinflusst (Han-Broich, 2012, S. 62). Was dies im Alltag für die Menschen bedeutet, soll nun anhand einiger Punkte genauer aufgezeigt werden.

#### *Wohnsituation und Privatsphäre*

Während des Asylverfahrens werden die geflüchteten Personen einem Bundesasylzentrum (BAZ) zugewiesen, wo sie vorläufig untergebracht werden. Einige von ihnen werden nach einer ersten Phase im BAZ in einer kantonalen Kollektivunterkunft untergebracht. In kollektiven Asylunterkünften leben Menschen verschiedener Herkunft und mit unterschiedlichen Lebensgeschichten auf engem Raum zusammen. Somit ist es schwierig, individuellen Raum und Privatsphäre zu wahren. Konflikte zwischen den Bewohner\*innen sowie mit dem betreuenden Personal, sind keine Seltenheit und können das Zusammenleben in den Unterkünften belasten (Akkaya et al. 2022, S. 114-115).

Anerkannte Flüchtlinge mit Ausweis B und vorläufig Aufgenommene mit Ausweis F werden in der Regel in Wohnungen untergebracht. Sobald sie von der Sozialhilfe unabhängig sind, haben anerkannte Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene die Freiheit, ihre Wohnung selbst zu wählen (ebd.). Die meisten empfinden denn auch eine deutliche Verbesserung ihrer Lebensqualität durch die Unterbringung in Wohnungen, obwohl die Wohnungssuche mitunter mit grossen Schwierigkeiten verbunden sein kann (Johanson et al., 2016, S. 33).

#### *Finanzielle Ressourcen und Erwerbstätigkeit*

Die finanziellen Ressourcen und die Erwerbstätigkeit von geflüchteten Personen variieren je nach ihrem rechtlichem Aufenthaltsstatus. Anerkannte Flüchtlinge sind frei zu arbeiten und erhalten bei Bedarf Sozialhilfeleistungen. Vorläufig aufgenommene und asylsuchende Personen erhalten geringere Sozialleistungen. Während des Asylverfahrens erhalten sie Sachleistungen und ein kleines Taschengeld – sie dürfen jedoch nicht arbeiten. Diese Umstände erschweren ihre gesellschaftliche Teilhabe erheblich und führen zu sozialen Einschränkungen.

Abgewiesene asylsuchende und Sans-Papiers Menschen sind oft langfristig auf Nothilfe angewiesen und von einem Arbeitsverbot belegt, was es ihnen zusätzlich erschwert ihren rechtlichen Status zu regulieren. Die prekäre finanzielle Lage der meisten asylsuchenden Personen erschwert ihre volle Teilhabe an der Gesellschaft erheblich. Auch mit individuellen Anstrengungen, Selbstorganisation oder dem Engagement der Zivilgesellschaft kann der soziale Ausschluss nicht immer verhindert werden (Akkaya et al., 2022, S. 130-131).

Die berufliche Integration von geflüchteten Menschen ist insgesamt unzureichend. Studien aus Deutschland zeigen, dass sowohl Asylsuchende als auch geduldete und anerkannte Flüchtlinge eine niedrige Erwerbstätigenquote aufweisen. Wenn sie eine Beschäftigung finden, geschieht dies hauptsächlich im Niedriglohnssektor. Mitbestimmend für die ungenügende Integration von geflüchteten Menschen in den Arbeitsmarkt sind strukturelle und rechtliche Rahmenbedingungen, wie niedrige Anerkennungsquoten für ihre im Herkunftsland erworbenen Qualifikationen, lange Phasen der Arbeitslosigkeit sowie mangelnde Sprachkenntnisse (Johanson et al., 2016, S. 23).

Akkaya et al. (2022) betonen, dass es hilfreich wäre, wenn auch Asylsuchende bereits während des Verfahrens eine Erwerbstätigkeit aufnehmen dürften. Das Sammeln von Berufserfahrung und das Erzielen eines eigenen Einkommens haben positive Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein und helfen vielen, die lange Wartezeit auf den Asylentscheid psychisch zu bewältigen. Hingegen erschweren längere Zeiträume ohne jegliche Aktivität in der Regel eine erfolgreiche berufliche Integration. Vorläufig Aufgenommene und anerkannte Flüchtlinge sind frei in ihrer Arbeitswahl (S. 152). Hochqualifizierte geflüchtete Menschen erleben jedoch oft einen erheblichen Bruch in ihrer beruflichen Karriere. Viele Studien deuten auf einen Verlust des Status und erhebliche Brüche in der beruflichen oder erwerbstätigen Biografie hin. Oftmals gelingt der Einstieg in den Arbeitsmarkt gar nicht oder erst nach langen Wartezeiten, und dies möglicherweise nicht in ihrem angestammten Berufsfeld (Johanson et al. 2016, S. 20).

### *Bewegungsfreiheit*

Geflüchtete Menschen haben grundsätzlich das Recht, sich innerhalb der Schweiz frei zu bewegen. Allerdings müssen asylsuchende Personen während des Verfahrens den Behörden jederzeit zur Verfügung stehen. Dies kann ihre

Bewegungsfreiheit erheblich einschränken (Akkaya et al., 2022, S. 146-147). Vorläufig aufgenommene Personen dürfen ihre Reisen ins Ausland nur antreten, wenn das Staatssekretariat für Migration (SEM) diese ausdrücklich bewilligt. Die Erteilung einer solchen Bewilligung erfolgt lediglich unter bestimmten Voraussetzungen (UNHCR, 2021).

### *Soziale Ressourcen und psychische Gesundheit*

Das Recht auf Familienleben, wie es eigentlich in verschiedenen Abkommen und in den Grundrechten festgehalten ist, kann sich im Asylverfahren stark einschränken. Zum Beispiel besteht für Personen mit Ausweis N kein Anspruch auf Familiennachzug, da dieser nur anerkannten Flüchtlingen zusteht (Akkaya et al., 2022, S.104). Vorläufig Aufgenommene können ihre Ehepartner und Kinder unter bestimmten Voraussetzungen in die Schweiz nachholen, z.B. wenn sie ausreichend Wohnraum haben und die finanzielle Versorgung der gesamten Familie gewährleisten können. Aufgrund ihrer häufigen Beschäftigung im Niedriglohnssektor ist es jedoch nicht immer möglich, diese Bedingungen zu erfüllen (ebd., S. 84).

Die Integration in die lokale Gemeinschaft gestaltet sich für geflüchtete Menschen oft schwierig. Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass die Unterbringung von Menschen in spezifischen Gemeinschaftsunterkünften zu einer Segregation führt und die Gelegenheiten für Begegnungen und den Austausch mit der einheimischen Bevölkerung verhindert (Johanson et al., 2016, S. 33). Viele Asylzentren und Unterkünfte befinden sich an abgelegenen Orten mit teilweise schlechter öffentlicher Verkehrsanbindung. Die Ausgangszeiten sind begrenzt und damit der Zugang zu Bildungs- und Freizeiteinrichtungen häufig erschwert (Akkaya et al., 2022, S. 127). Da Personen im Asylverfahren nicht arbeiten dürfen, haben sie viel freie Zeit, die jedoch aufgrund von Vorschriften zur Aufenthaltsbeschränkung, begrenzten finanziellen Mitteln und mangelndem Zugang zu Sprachkursen kaum sinnvoll genutzt werden kann. Viele empfinden diese erzwungene Freizeit als belastend, als verlorene Zeit. Im Alltag der geflüchteten Menschen stellen auch Sprachbarrieren eine Hürde dar (Johanson et al. 2016, S. 39 - 44). Das Fehlen einer gemeinsamen kommunikativen Grundlage kann den Kontakt zur einheimischen Bevölkerung erschweren und Gefühle der Scham bis hin zur Angst vor Ablehnung und sozialen Rückzug bewirken (Han-Broich 2012, S. 57).

Geflüchtete Menschen können mit psychischen und/oder psychosomatischen Erkrankungen konfrontiert sein, die durch Kriegserlebnisse, Heimweh, den Verlust vertrauter sozialer Kontakte, unsicheren Aufenthaltsstatus und Sprachbarrieren verursacht werden (ebd., S. 55). Die Ungewissheit über den Ausgang des Asylverfahrens sowie die schwierigen Lebensbedingungen in den Unterkünften können zu Verunsicherung, Angst und Misstrauen führen und das Selbstwertgefühl beeinträchtigen (Akkaya et al., 2022, S.96).

Die besonderen Schutzbestimmungen für flüchtende Personen aus der Ukraine haben Fragen der Ungleichbehandlung von Schutzsuchenden aus anderen Kriegs- und Krisengebieten sowie von Flüchtlingen mit unterschiedlichen Aufnahmestatus aufgeworfen. Im europäischen Kontext zeigt sich deutlich, dass die Hautfarbe und Religionszugehörigkeit eines geflüchteten Menschen einen Einfluss auf dessen Behandlung haben können. Es scheint, dass Empathie abnimmt, wenn die geflüchteten Personen nicht dem klassischen Bild von Europäer\*innen entsprechen (Akçit, 2022). Personen, die aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen in der Ukraine geflohen sind, erhalten in der Schweiz mit dem Schutzstatus S eine bessere Rechtsstellung in Bezug auf den Arbeitsmarkt, die Reisemöglichkeiten im Schengenraum und die Familienzusammenführung. Auf der anderen Seite erhalten geflüchtete Personen mit Schutzstatus S wie auch vorläufig Aufgenommene geringere soziale Leistungen, die deutlich unter den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) liegen (UNHCR, 2022). Klar ist, dass Menschen aus der Ukraine solidarische Unterstützung benötigen, und zwar nicht allein aufgrund ihrer europäischen Staatsangehörigkeit oder ihrer Religionszugehörigkeit, sondern vor allem, weil sie vor Krieg und Gewalt fliehen (Akçit, 2022). Grundsätzlich erscheint die Dringlichkeit einen Schutzstatus mit vergleichbaren Rechten *für alle flüchtenden und geflüchteten Menschen* zu schaffen, als unabdingbar (UNHCR, 2022).

Akkaya et al. (2022) betonen, dass die meisten geflüchteten Personen grosse Motivation besitzen, sich an ihrem neuen Wohnort einzuleben. Viele führten in ihrem Herkunftsland ein eigenständiges Leben, waren berufstätig und konnten sich selbst und ihre Familie versorgen. Auf ihrer möglicherweise langen Flucht über verschiedene Stationen haben sie Durchhaltevermögen und Anpassungsfähigkeit bewiesen. Sie verfügen über eine hohe Widerstandsfähigkeit und bringen oft auch berufliche und soziale Kompetenzen mit, die als bedeutende Ressource nicht

vernachlässigt werden sollten. Viele Betroffene betrachten sich nicht als Opfer und möchten auch nicht als solche behandelt werden (S. 98).

### **3.2 Motive für die Freiwilligenarbeit im Asylbereich**

Angesichts der Tatsache, dass viele Freiwillige im Bereich Migration, Flucht und Asyl bereits beruflich und sozial stark eingebunden sind, stellt sich die Frage nach den Motiven, die sie dazu antreiben, sich zusätzlich für geflüchtete Menschen zu engagieren.

Es lassen sich verschiedene Gründe für das Engagement identifizieren, die grob in sechs Kategorien zusammengefasst werden können. Viele Freiwillige geben an, dass sie aus *moralischen Gründen* handeln. Sie folgen einem humanistischen Lebensprinzip und es erfüllt sie, Menschen in Not zu helfen. Dabei wird häufig auf Menschenrechte, aber auch auf die politische und wirtschaftliche Teilverantwortung des Westens für globale Missstände und Konflikte verwiesen (Mutz et al., 2015, S. 24). Bei Menschen über 50 Jahren findet sich eine ähnliche ethisch-moralische Haltung, die mit *religiösen Überzeugungen* und dem Anspruch der Nächstenliebe verbunden ist (Karakayali & Kleist, 2015, S. 32).

*Interkultureller Austausch* wird ebenfalls häufig als Motiv genannt, da die Neugierde an Menschen aus anderen Kulturen geweckt wird und die Annahme besteht, interessante Bekanntschaften unter den geflüchteten Menschen machen zu können. Es geht den Freiwilligen darum, Neues über die Welt und andere Kulturen zu lernen, insbesondere von Zugewanderten aus verschiedenen Teilen der Welt (ebd.).

Viele Freiwillige möchten auch persönlich positive Erfahrungen aus ihrem Engagement ziehen. Sie wünschen sich, dass ihre Tätigkeit ihnen selbst *gut tut*, sie soziale Anerkennung erhalten und sich gebraucht fühlen (Mutz et al., 2015, S. 27). Das Gemeinschaftsgefühl bei der freiwilligen Arbeit und die Resonanz und Darstellung in den Medien spielen dabei eine zentrale Rolle.

Ein weiteres wichtiges Motiv für die freiwillige Arbeit ist der Wunsch, die *Gesellschaft im Kleinen mitzugestalten*. Fast alle freiwillig Tätigen geben dies an (Karakayali & Kleist, 2016, S. 33). Sie wollen an einer bedeutsamen gesellschaftlichen Intervention teilhaben und Angebote schaffen, die Geflüchteten eine gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen (Hamann et al., 2016, S. 46). Der

*politische Aspekt* hat in der Arbeit mit Geflüchteten eine zentrale Bedeutung. Viele Freiwillige möchten ein Zeichen gegen Rassismus setzen und rechtspolitischen Tendenzen entgegentreten (Karakayali & Kleist, 2016, S. 4). Anfangs helfen viele aus rein altruistischen Motiven und entwickeln im Laufe ihrer Tätigkeit politisches Bewusstsein (Bojadzijeve & Wiedemann, 2016).

### **3.3 Spannungsfelder in der Beziehung zwischen Freiwilligen und geflüchteten Personen**

Wie in den vorherigen Kapiteln aufgezeigt, spielt die Freiwilligenarbeit in der aktuellen Flüchtlingspolitik eine unverzichtbare Rolle und kann bereichernd sein für alle Involvierten. Allerdings birgt das freiwillige Engagement auch Spannungsfelder und Konfliktpotential, insbesondere in einem Kontext wie Flucht und Migration, in dem Menschen mit ganz unterschiedlichen strukturellen Hintergründen und Ressourcen aufeinandertreffen (Schilliger, 2017, S. 203). Konflikte werden im Bereich der Freiwilligenarbeit oft tabuisiert und können dazu führen, dass die Freiwilligen ihr Engagement abbrechen, da sie durch die unbezahlte Natur der Arbeit in keiner finanziellen Abhängigkeit stehen (Kals et al., 2021, S. 23).

Zick et al. haben in einer Studie von 2018 untersucht, welche Konflikte im Ehrenamt der Flüchtlingshilfe in Deutschland auftreten können. Individuelle Konflikte zwischen Freiwilligen und geflüchteten Menschen werden von den Beteiligten meist als interkulturelle Konflikte bzw. als kulturell geprägt interpretiert. Solche Konflikte entstehen, wenn die Akteur\*innen mit Verhalten konfrontiert werden, das nicht ihren Vorstellungen oder Normen entspricht. Beispielsweise können unterschiedliche Vorstellungen von Geschlechterrollen, Körperkontakt oder auch unterschiedliche Konfliktlösungsstrategien Missverständnisse hervorrufen (S. 28-30). Auch Schilliger (2017) zeigt auf, dass für solche Konflikte häufig *die andere Kultur* als Erklärung eingebracht wird und betont gleichzeitig die Gefahr, dass dies schnell in Stereotypisierungen und rassistische Vorurteile abzugleiten droht (S. 203). Das oft genannte Ziel von Freiwilligenprojekten - die Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Fluchterfahrungen - birgt ebenfalls die Gefahr von voreiliger Reduktion auf kulturelle Unterschiede, wenn nicht hinterfragt wird, auf welchen Annahmen dieses

Ziel basiert und wem diese Begegnung letztlich dient (Kolmans et al., 2017, S. 48).

Hilfe findet nicht auf neutralem Boden statt und kann nicht losgelöst von den jeweiligen Machtverhältnissen betrachtet werden (IQ Netzwerk, 2016, S. 15). Die freiwillig Helfenden (wie auch professionell Helfende) sind aufgrund ihres Wissens über das System, ihrer Deutschkenntnisse und ihres gesellschaftlichen Status hierarchisch und strukturell grundsätzlich bessergestellt. Innerhalb von Hilfeprozessen entsteht so ein unausweichliches Machtgefälle, das zu asymmetrischen Beziehungen und Abhängigkeiten führt. Diese Paradoxien sind untrennbarer Bestandteil einer Hilfedynamik (Lehmann, 2017, S. 56). Für das freiwillige Engagement ist zudem ein historisches Bewusstsein für das Konzept der Hilfe von Bedeutung. Die europäisch-christliche Missionierung war eng mit der paternalistischen Annahme verbunden, dass Hilfeempfangende nicht in der Lage sind, rational und selbstbestimmt zu handeln. Mit diesem Hintergrund besteht auch heute die Gefahr, dass sowohl freiwillige als auch professionelle Hilfeleistende in koloniale Denkmuster verfallen und rassistische Stereotypen reproduzieren (IQ Netzwerk, 2016, S. 9; Schilliger 2017, S. 204).

Konflikte und Missverständnisse zwischen freiwilligen und geflüchteten Menschen basieren teilweise auf unterschiedlichen Erwartungshaltungen. Freiwillige Helfende, die eine enge Betreuungsbeziehung zu geflüchteten Personen haben, erleben von diesen oft eine hohe Wertschätzung. Dadurch verschiebt sich die persönliche Beziehung von einer reinen Arbeitsbeziehungen hin zu einer Freundschaft. Sie berichten jedoch, dass die Wertschätzung abnimmt, sobald bestimmte Integrationsschritte erreicht werden. Viele freiwillig Engagierte empfinden es als schwierig, wenn die geflüchteten Personen plötzlich autonom Entscheidungen treffen. Irritation oder Frustration sind also häufig, wenn die angebotene Hilfe nicht wie erwartet wahrgenommen oder verdankt wird (Zick et al., 2018, S. 28-30; S. 56).

Eigene normative Vorstellungen und Routinen können dazu führen, dass Freiwillige (wie auch professionelle Helfende) genau zu wissen meinen, welche Art von Unterstützung die geflüchteten Personen tatsächlich benötigen. Diese haben jedoch möglicherweise andere Bedürfnisse oder Prioritäten, welche von den freiwillig Engagierten teilweise nicht als solche erkannt werden (Lehmann, 2017, S. 57). Jakob (2015) wirft die Frage in den Raum: *«Ist ein Hilfsangebot*

*automatisch gut, wenn es von denen angenommen wird, für die es gedacht ist?»* und fügt an, dass das verstärkte Engagement von wohlgesinnten Privatpersonen und Initiativen zur Konsequenz hat, dass die Grenzen zwischen Solidarität und Bevormundung, Hilfsbereitschaft und Eigeninteresse, Integration und Ausnutzung zunehmend verwischen. Es kann durchaus schwierig sein, aus einer tendenziell abhängigen Position heraus ein gut gemeintes Angebot abzulehnen.

Während sich die freiwillig Tätigen immer für oder gegen ein Engagement entscheiden können, besteht für die geflüchteten Personen diese Möglichkeit kaum. Das freiwillige Engagement hängt somit stark von Ressourcen, Zeit und Motivation der helfenden Personen ab. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass bestimmte Gruppen wie Familien, Frauen und Kinder, bevorzugt Unterstützung erhalten, während alleinstehende Männer oft weniger im Fokus stehen (Schilliger, 2017, S. 204). Es besteht die Gefahr, dass geflüchtete Personen ausschliesslich als passive, hilfsbedürftige Individuen oder gar als *Opfer* betrachtet werden und sie in dieser Abhängigkeit gehalten werden (Jakob, 2015).

### **3.4 Lösungsansätze**

Welche Form der gegenseitigen Unterstützung wäre also denkbar, die nicht die bestehenden Ungleichheiten zwischen Helfenden und Hilfesuchenden weiterführt, sondern ausgleicht? Eine tatsächliche Begegnung auf Augenhöhe ist nur möglich, wenn für beide Seiten die Zusammenarbeit mit dem gleichen Risiko beendet werden könnte (IQ Netzwerk, 2016, S. 10; Schilliger 2017, S. 204). *Reflexion* aufseiten der Helfenden und *Autonomie* aufseiten der geflüchteten Menschen sind zwei entscheidende Faktoren, um den Fallstricken des Helfens entgegenzuwirken.

#### *Reflexion*

Reflexion bedeutet, dass die helfenden Personen ihre Rolle kritisch hinterfragen und sich die eigenen Verhaltensmuster im Kontext kultureller und historischer Prägungen bewusst machen. Immer wieder müssen die eigene Motivation zu helfen und die eigenen Vorurteile erkannt und auf den Prüfstand gestellt werden. Die Helfenden müssen sich der bestehenden Ungleichheit bewusst sein und die Machtasymmetrie sowie die zugrundeliegende Abhängigkeit in einer Hilfebeziehung anerkennen und reflektieren. Anstatt Personen auf ihre Fluchtgeschichte zu reduzieren und aus Mitleid zu handeln, sollten diese als

autonome Individuen, welche ihre eigenen Entscheidungen treffen können, wahrgenommen werden - auch wenn es bedeutet, dass Hilfsangebote abgelehnt werden können (Schilliger, 2017, S. 205). Ein Perspektivwechsel kann dabei unterstützen, die Bedürfnisse von geflüchteten Menschen zu erkennen und paternalistische Handlungen zu vermeiden (Krewer et al. 2020, S. 126). Dafür braucht es jedoch Räume der Begegnung, in denen diese Prozesse stattfinden und professionell angeleitet werden können (Schilliger, 2017, S. 205). Ansätze aus dem rassismuskritischen Spektrum können diese Reflexion anleiten und werden im nachfolgenden Kapitel dieser Arbeit vorgestellt.

### *Autonomie - Ressourcengleichheit*

Auch wenn Reflexion ein wichtiger Schritt ist, kann sie allein nicht ausreichen, um die Hierarchien in der Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Menschen aufzulösen (van Dyk et al., 2021, S. 463). Eine weitere entscheidende Massnahme bestünde darin, eine Gleichstellung in grundlegenden Bereichen wie Wohnen, Einkommen, Gesundheit, Bildung und aufenthaltsrechtlicher Sicherheit für geflüchtete Menschen zu gewährleisten.

Durch die Sicherstellung grundlegender materieller und rechtlicher Ressourcen würden geflüchtete Menschen in die Lage versetzt, ihre eigenen Bedürfnisse freier zu artikulieren und sich weniger in der Rolle dankbarer Bittstellender zu befinden (Schilliger, 2017, S. 206). Dieses Ziel erfordert eine starke und kontinuierliche politische Mobilisierung. In diesem Zusammenhang ist es fachlich und politisch unumgänglich, dass die Adressat\*innen der Freiwilligenarbeit ihre Ziele, und die benötigten Unterstützungsangebote selber definieren (Melter, 2018, S. 241). Da freiwillig Engagierte rein strukturell, einen einfacheren Zugang zu Medien oder Politik haben, können sie die geflüchteten Personen dabei unterstützen im politischen Prozess gehört oder sogar beteiligt zu werden. Dabei gilt es wiederum zu beachten, dass anstatt *für* die geflüchteten Menschen *mit* ihnen gehandelt wird (IQ Netzwerk, 2016, S. 13). Schilliger (2017) führt zudem an, dass eine stärkere Vernetzung und Koordination der verschiedenen Akteur\*innen im Feld der sogenannten *Flüchtlingsarbeit* der politischen Debatte zuträglich wäre (S. 206). Der taz-Journalist Jakob (2015) bringt es auf den Punkt:

*«Je stärker die Grundbedürfnisse gesichert sind, desto weniger Probleme gibt es. Wenn Flüchtlinge ausreichende Sozialleistungen bekommen, ein Dach über dem Kopf haben und vor Abschiebung geschützt sind, können sie leidlich frei entscheiden [...]» Und weiter: «Die beste Hilfe ist demnach jene, die für gleiche Rechte sorgt. Für deren Umsetzung ist der Staat zuständig. Dazu kann man ihn drängen. Die zweitbeste Hilfe ist die, die bis dahin einspringt – und sich gleichzeitig überflüssig zu machen versucht.»*

## **4. Reflexion mit rassismuskritischen Ansätzen**

Wie bereits im vorherigen Kapitel angesprochen, ist Reflexion für das freiwillige Engagement mit geflüchteten Menschen unabdingbar. Eine rassismuskritische Perspektive legt den Fokus der Reflexion darauf, sich der eigenen Verstrickung in Machtverhältnissen bewusst zu werden. Findet dies nicht statt, besteht die Gefahr, dass an den Bedürfnissen geflüchteter Menschen vorbeigehandelt wird und unbewusst rassistische Bilder reproduziert werden. Eine kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Denkmustern und Handlungsweisen ermöglicht es, diese Muster zu durchbrechen und das Engagement sensibel und solidarisch zu gestalten (IQ Netzwerk, 2016, S. 14).

Im kommenden Kapitel sollen aus einer rassismuskritischen Perspektive die Dynamiken und Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen geflüchteten Menschen und freiwillig Engagierten untersucht werden. Dabei erfolgt zunächst eine Einordnung des rassismuskritischen Ansatzes gegenüber den Konzepten der Interkulturalität und des Antirassismus. Es wird vorgestellt, wie Rassismus in der rassismuskritischen Bildung definiert wird. Anschliessend werden rassismuskritische Ansätze erläutert, die als theoretisches Fundament dienen. Auch auf die Herausforderungen eines rassismuskritischen Blickwinkels wird eingegangen. Abschliessend werden die in Kapitel 3.3 beschriebenen Spannungsverhältnisse zwischen den beteiligten Akteur\*innen aus einer rassismuskritischen Perspektive diskutiert.

### **4.1 Interkulturalität – Antirassismus - Rassismuskritik**

In den letzten 50 Jahren wurden verschiedene Konzepte entwickelt, die auf soziale Realitäten einer Einwanderungs- und Migrationsgesellschaft reagieren und deren

Entwicklung zum Teil parallel wie auch chronologisch nacheinander stattgefunden hat (Lange, 2009, S. 165). Dazu gehören Ansätze wie Multi- und Interkulturalität, Antirassismus und daran anknüpfend die rassismuskritischen Konzepte (Krüger-Potratz, 2018, S. 189).

Der *interkulturelle Ansatz* entwickelte sich aus dem multikulturellen Ansatz, wobei dafür ein erneuerter Kulturbegriff definiert wurde. Während der multikulturelle Ansatz davon ausging, dass verschiedene Kulturen nebeneinander existieren, ohne sich zu beeinflussen, beschreibt der interkulturelle Ansatz wie Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen aufeinandertreffen, interagieren und sich gegenseitig beeinflussen. Das Ziel des interkulturellen Ansatzes besteht darin, Kompetenzen zu vermitteln, um erfolgreich mit Menschen aus anderen kulturellen Systemen in Kontakt treten zu können. Durch bewusste Perspektivwechsel sollen Sensibilität für die eigene kulturelle Kommunikation und für fremde Deutungsmuster geschaffen werden. Der interkulturelle Ansatz strebt nach gleichgestellten Beziehungen zu Angehörigen anderer Kulturen und der Lösung kulturbedingter Konflikte (Lange, 2009, S. 67). Der interkulturelle Ansatz wird jedoch kritisiert, da zwischenmenschliche Konflikte oft auf kulturelle Unterschiede reduziert und die strukturellen und gesellschaftlichen Aspekte von Rassismus vernachlässigt werden. Ebenso wird bemängelt, dass historisch gewachsene Machtungleichgewichte und Ausgrenzung nicht ausreichend thematisiert werden (ebd. S. 168).

Der *antirassistische Ansatz* entwickelte sich als Reaktion auf diese Kritikpunkte. Er betrachtet Rassismus als eine strukturelle Dimension, die mit interkulturellen Prozessen einhergeht und diese beeinflusst. Ihr Ziel ist es, gesellschaftspolitische Deutungsmuster von Interkulturalität kritisch zu hinterfragen und sich mit Machtungleichgewichten und Diskriminierungen auseinanderzusetzen, die mit dem Konzept von *Rasse* verbunden sind. Der antirassistische Ansatz versucht Menschen für Rassismus zu sensibilisieren und für mehr Toleranz einzutreten (Brodén, 2017, S. 826; Lange, 2009, S. 168). Doch auch der antirassistische Ansatz steht in der Kritik. Es wird ihm vorgeworfen, moralisierend zu sein und eine binäre Weltanschauung zu praktizieren, bei der *Weisse* als Täter und Betroffene von Rassismus als machtlose Opfer dargestellt werden. Zudem werde die eigene Verstrickung in rassistische Verhältnisse ungenügend thematisiert und reflektiert. Es wird bemängelt, dass vereinfachende Erklärungsmuster verwendet und die

Intersektionalität von Diskriminierung vernachlässigt werde (Leiprecht, 2015, S. 134).

Die Rassismuskritik greift diese Kritikpunkte auf. Das Konzept zielt darauf ab, Rassismus in seiner gesamten Komplexität zu erfassen. Dabei geht es nicht nur um individuelle Haltungen, sondern auch um Handlungen, Erfahrungen und Denkmuster im Zusammenhang mit rassistischen Strukturen. Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf der Sensibilisierung und dem Verständnis für institutionelle Verhältnisse und historisch gewachsene, gesellschaftliche Bedingungen, in denen rassistische Strukturen verankert sind. Durch die kritische Reflexion der eigenen Einbindung in diese Strukturen können präventive und nachhaltige Ansätze im Umgang mit Rassismus entwickelt werden (Mecheril & Melter 2009, S.14).

#### **4.2 Der Rassismus-Begriff aus rassismuskritischer Perspektive**

Rassismuskritiker\*innen verwenden einen erweiterten Rassismus-Begriff, der auf theoretischen Ansätzen meist aus dem englischen und französischen Sprachraum basiert. Dieses erweiterte Verständnis unterscheidet zwischen individuellem, strukturellem und institutionellem Rassismus. Die verschiedenen Formen von Rassismus bedingen sich gegenseitig und treten selten isoliert auf.

Rassismus wird im Rahmen dieser rassismustheoretischen Ansätze als ein machtvoll System von Diskursen und Praktiken verstanden, das auf historisch gewachsenen Rassekonstruktionen aufbaut und damit Ungleichbehandlung und hegemoniale Machtverhältnisse in der Gesellschaft rechtfertigen. Rassismus geht immer einher mit dem Prozess der Unterscheidung von Menschen und ihrer Einteilung in symbolisch und materiell hierarchisch strukturierte Gruppen, was auch als *Othering* bekannt ist. Diese sozial konstruierten Gruppen werden mit bestimmten Eigenschaften oder Merkmalen assoziiert, die als natürlich angesehen werden. Die Zuweisungen können biologisch, sozial, religiös oder kulturell begründet sein und dienen dazu, Einzelpersonen oder Gruppen in eine etablierte soziale Ordnung einzufügen. Dabei profitieren Angehörige der Mehrheitsgesellschaft von der Benachteiligung von Minderheiten. Rassismus dient schliesslich als Rechtfertigung für Machtverhältnisse und den Zugang zu Ressourcen und anderen Entfaltungsmöglichkeiten (Mecheril & Melter, 2009, S. 16).

### 4.3 Rassismuskritische Ansätze

Es gibt verschiedene Ansätze in der rassismuskritischen Bildungsarbeit, die dazu beitragen können, eine Reflexion bei den freiwilligen Helfer\*innen zu fördern und eine Begegnung auf Augenhöhe mit geflüchteten Personen anzustreben.

Zwei wichtige Ansätze, auf die in dieser Arbeit näher eingegangen wird, sind der Anti-Bias-Ansatz und die Critical Whiteness Studies. Beide legen grossen Wert auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Verstrickung in gesellschaftliche Machtverhältnisse. Sie zielen darauf ab, Machtstrukturen zu erkennen und sichtbar zu machen, Bewusstsein zu schaffen und Sensibilität zu fördern. *Der Anti-Bias-Ansatz* wird häufig als konzeptioneller Ansatz in Beiträgen zur rassismuskritischen Arbeit aufgegriffen (Leiprecht, 2015, S. 210). Er weist inhaltliche Überschneidungen mit dem Ansatz der *Intersektionalität* auf (Leiprecht, 2018, S. 257). Auf der anderen Seite werden relevante Aspekte der *Critical Whiteness Studies* ausgewählt, da rassismuskritische Projekte und Initiativen oft von Mitgliedern der *weissen* Mehrheitsgesellschaft durchgeführt werden (Elverich & Reindlmeier, 2009, S. 38). Die Auseinandersetzung mit der *weissen* Position im gesellschaftlichen Machtgefüge und den damit verbundenen strukturellen Vorteilen und Privilegien ist für eine erfolgreiche rassismuskritische Reflexion von grosser Bedeutung (Schmidt et al. 2011, S. 157). Während der Anti-Bias-Ansatz konkrete Handlungsmöglichkeiten auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen entwickelt, bleibt die Critical Whiteness in Bezug darauf weniger konkret.

#### 4.3.1 Anti-Bias-Ansatz

Der Anti-Bias-Ansatz, der in den 1980er und 1990er Jahren in den USA und Südafrika entwickelt wurde, hat auch im deutschsprachigen Raum seit Ende der 1990er an Bedeutung gewonnen (Schmidt, 2015, S. 211).

Der Ansatz zeichnet sich durch eine analytische und reflexive Arbeitsweise aus, bei der Zuschreibungen, Ausgrenzung und Diskriminierungserfahrungen thematisiert werden (ebd., S. 220-235). Ein zentrales Anliegen ist die Betrachtung von Diskriminierungserfahrungen aus einer intersektionalen Perspektive, die die Überschneidungen verschiedener Diskriminierungskategorien berücksichtigt. Dadurch wird eine umfassende Sichtweise ermöglicht und komplexe

Zusammenhänge zwischen verschiedenen Diskriminierungsformen erkennbar (Fleischer, 2016, S. 4).

Der Anti-Bias-Ansatz strebt die Überwindung starrer Täter\*innen-Opfer-Konzepte an und legt den Fokus auf die Dekonstruktion einer vermeintlich natürlichen Ordnung für die Verteilung von Macht und Ressourcen. Hierbei werden empathische Räume geschaffen, in denen ein multiperspektivischer Austausch stattfindet und diskriminierende Personen ihre eigenen Erkenntnisse reflektieren können, ohne mit Schuldzuweisungen konfrontiert zu werden (Schmidt et al., 2011, S. 156-166). Es werden individuelle Erfahrungen rassistischer Diskriminierung analysiert und Vorurteile sowie Stereotype hinsichtlich ihrer Historie, Mechanismen und Funktionen betrachtet. Dabei wird anerkannt, dass kein Mensch vorurteilsfrei ist und sowohl die kritische Reflexion eigener Vorurteile als auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Verstrickung in gesellschaftliche Machtverhältnisse betont (Schmidt et al., 2011, S. 162-164).

Wie Bettina Schmidt (2009) aufzeigt umfasst das Anti-Bias-Konzept somit mehrere Schritte zur Förderung der individuellen Veränderung und Sensibilisierung für soziale Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen. Der erste Schritt beinhaltet eine intensive Selbstreflexion, um sich der eigenen Verstrickungen in gesellschaftliche Machtverhältnisse und Unterdrückungsmechanismen bewusst zu werden. Es geht darum, die internalisierte Dominanz und Unterdrückung zu erkennen und zu hinterfragen. Im zweiten Schritt ist der Austausch mit anderen Menschen von grosser Bedeutung. Es geht darum, sowohl mit Menschen aus verschiedenen Gruppen in Kontakt zu treten, um Vorurteile abzubauen und Gemeinsamkeiten zu entdecken, als auch Unterstützung und Solidarität von Menschen aus der eigenen Gruppe zu erhalten. Dieser Austausch fördert den Prozess der Veränderung und ermöglicht ein unterstützendes Umfeld. Im dritten Schritt werden konkrete alternative Handlungsmöglichkeiten entwickelt. Das Ziel ist es, sich bewusst gegen Diskriminierung und Unterdrückung einzusetzen und sensibel für gesellschaftliche Ungerechtigkeiten zu sein. Es wird betont, dass die individuelle Bereitschaft zur Veränderung eine wesentliche Voraussetzung ist, da Diskriminierung und Unterdrückung durch institutionelle Strukturen und ideologische Systeme aufrechterhalten werden können, selbst wenn sie nicht beabsichtigt sind (S. 92-93).

### 4.3.2 Critical Whiteness

Die Critical Whiteness Studies entwickelten sich in den USA im Gefolge der schwarzen Bürgerrechtsbewegungen (Meza-Torres & Can, ohne Datum). Ihr Ziel ist es, privilegierte Positionen in der Gesellschaft zu benennen und die mit ihnen verbundenen allgemein akzeptierten gesellschaftlichen Normalitätsvorstellungen zu hinterfragen. Dabei liegt der Fokus auf der kritischen Reflexion des Konstrukts des *weiss*-Seins in Beziehung zum Schwarz-Sein (Leiprecht, 2018, S. 257).

Die Critical Whiteness stellt den Anspruch, dass *weisse* Menschen sich mit ihrer Positionierung in der Gesellschaft und dem Einfluss von Rassismus auf ihr Denken und Handeln auseinandersetzen (Thrien, 2015, S. 110). Eine wichtige Erkenntnis ist, dass *weisse* Personen permanent von strukturellem Rassismus profitieren, auch wenn dies gegen ihren Willen geschieht. Dadurch sind sie unausweichlich Teil des rassistischen Systems und tragen eine Mitverantwortung (Tissberger, 2020, S. 99).

Die Critical Whiteness richtet sich somit in erster Linie an *weisse* Menschen, um ihnen einen Rahmen zu bieten, ihr eigenes *weiss*-Sein und die damit verbundenen Privilegien zu hinterfragen. Gleichzeitig soll die Alltäglichkeit rassistischer Diskriminierung transparent gemacht werden, um die Selbstwahrnehmung zu fördern und das Denken und Handeln im Alltag zu reflektieren (Thrien, 2015, S. 49). Dies geht über einzelne antirassistische Aktivitäten hinaus und erfordert eine grundlegende Reflexion der eigenen Identität. Ein Bewusstsein für die Bedeutung des eigenen *weiss*-Seins zu entwickeln und die Voraussetzung für eine Handlungsfähigkeit zu schaffen, wird erst dann möglich, wenn diejenigen, die nicht rassistisch markiert sind, ihr *weiss*-Sein als entscheidenden Faktor wahrnehmen und anerkennen. Dies ist nur möglich, wenn eine Bereitschaft für Veränderung besteht, denn die Machtverhältnisse werden oft von denjenigen, die von ihnen profitieren, verdrängt oder ausgeblendet (Tissberger, 2020, S. 99). Jene Dynamik wird besonders deutlich, wenn *Weisse* mit dem eigenen *weiss*-Sein und den damit verbundenen Privilegien in rassistischen Strukturen konfrontiert werden. Dies kann sich in Reaktionen wie Unbehagen, Scham- und Schuldgefühlen äussern und im weiteren Verlauf zu Ablehnung, Wut oder sogar Aggression führen. Um dieses Phänomen zu beschreiben, wurde der Begriff *white fragility* oder *weisse Zerbrechlichkeit* geprägt (Can, 2022, S. 413).

#### 4.4 Herausforderungen und Grenzen

Die Rassismuskritik steht vor verschiedenen Herausforderungen und es gibt durchaus Kritik an diesem Konzept. Anne Broden (2017) bietet in ihrem Artikel zur rassismuskritischen Bildungsarbeit einen guten Überblick über die Herausforderungen, Dilemmata und Paradoxien des rassismuskritischen Konzeptes auf.

Eine der Herausforderungen besteht darin, dass Rassismuskritik unbeabsichtigt das, was sie bekämpfen möchte, bestätigen kann. Laut dem Konzept gilt es die binäre Gesellschaftsordnung der *Zugehörigkeit* und *Nicht-Zugehörigkeit* zu problematisieren und zu dekonstruieren. Gleichzeitig ist es wichtig, Diskriminierungen anzuerkennen und zu thematisieren, um den Anforderungen einer heterogenen Gesellschaft gerecht zu werden. Die Forderung nach Anerkennung von Differenz kann jedoch auch zur Konstruktion von Differenzen führen (S. 828-829).

Ein weiteres Dilemma besteht in der Überbetonung von gewissen Merkmalen. Dies kann sowohl als Fremd- als auch als Selbstzuschreibung auftreten und Personen auf bestimmte Identitätsmerkmale reduzieren. In beiden Fällen besteht die Gefahr, bestehende Vorurteile und Diskriminierungen zu bestätigen und Ausschlusspraktiken zu verstärken. Eine rassismuskritische Praxis sollte daher differenzsensibel sein und sowohl Gemeinsamkeiten betonen als auch dort auf Unterschiede hinweisen, wo sie relevant sind (S. 829). Es ist zudem wichtig, Unterschiede und Ungerechtigkeiten wahrzunehmen und nach Möglichkeiten zu suchen, Benachteiligungen und prekäre Lebensrealitäten auszugleichen (S. 829-830).

Weiter ist es notwendig, zwischen selbst gewählten und fremd zugeschriebenen Bezeichnungen zu unterscheiden und sich bewusst zu sein, dass auch Selbstbezeichnungen Widersprüche und Probleme mit sich bringen können - denn es gibt keine Sprache, die frei von Rassismus ist. Eine rassismuskritische Sprache sollte sich ihrer Unabgeschlossenheit bewusst sein und sich an den Wahrnehmungen und Empfindungen der von rassistischer Diskriminierung Betroffenen orientieren (S. 830-831).

#### **4.5 Spannungsverhältnisse zwischen geflüchteten und freiwilligen Personen aus rassismuskritischer Perspektive**

Die Begegnung zwischen freiwilligen und geflüchteten Menschen ist geprägt von einer Asymmetrie. Die gesellschaftliche Positionierung, die Individuen innerhalb der geopolitischen Weltordnung einnehmen, ist nicht selbst gewählt und wird beeinflusst von Faktoren wie Nationalzugehörigkeit, Religion, Aufenthaltsstatus, Hautfarbe und Geschlecht. Sie bestimmen maßgeblich die Privilegien und Handlungsmöglichkeiten einer Person in der Gesellschaft (IQ Netzwerk, 2016, S. 7-8). Auf der *Makroebene* betont die rassismuskritische Perspektive, dass Machtverhältnisse und Ungleichheiten nicht zufällig entstehen, sondern historisch gewachsen sind.

Die Asymmetrie zwischen geflüchteten Personen und freiwilligen Helfenden beginnt somit nicht erst mit der Flucht, sondern hat ihre Wurzeln bereits in der imperialistischen Kolonialgeschichte Europas (ebd.). Die Auswirkungen des über 500 Jahre währenden Kolonialismus sind trotz formeller Entkolonisierung noch immer präsent - das politische und wirtschaftliche Handeln des sogenannten *Westens* hat in vielen Teilen der Welt Spuren hinterlassen. Es prägt die Beziehungen zwischen Gesellschaften im globalen Norden und Süden und zeigt sich in einer ungleichen Verteilung von Reichtum und einer globalen Hierarchisierung von Gesellschaften basierend auf westlichen Vorstellungen (glokal e.V., ohne Datum, S. 9; IQ Netzwerk, 2016, S. 7-8). Der Begriff *postkolonial* bedeutet in diesem Sinne also nicht das Ende der Kolonialzeit sondern, dass der Westen weiterhin von seiner historischen Macht profitiert. Der Slogan «*Wir sind hier, weil ihr da wart*» der in Deutschland organisierten Refugee-Bewegung, verweist auf diesen Zusammenhang (glokal e.V., ohne Datum, S. 12; IQ Netzwerk, 2016, S. 7-8).

Auch auf der *Meso- und Mikroebene* stellt die Haltung der Rassismuskritik einen Weg dar, um den in Kapitel 3.3. beschriebenen Spannungsfeldern zu begegnen. Um eine rassismuskritische Haltung zu entwickeln, benötigen freiwillige wie professionelle Helfende ein fundiertes Wissen über Rassismus. Dies beinhaltet sowohl ein Verständnis für historische als auch für aktuelle rassistische Diskurse. Durch dieses Wissen kann Rassismus erkannt und in seiner Komplexität verstanden werden, anstatt ihn zu ignorieren, zu individualisieren oder Täter\*innen und Opfer zu vertauschen (Heite et al., 2021, S. 10). Es bedarf eines

lebenslangen Lernprozesses, um koloniales Wissen abzubauen und sich für neue Perspektiven zu öffnen (Tissberger, 2020, S. 99-105).

Wie in Kapitel 3.4 dargelegt, ist Reflexion seitens der Helfenden ein entscheidender Faktor, um der Asymmetrie des Helfens entgegenzuwirken. Die Critical Whiteness wie auch der Anti-Bias-Ansatz basieren stark auf dem Prinzip der Reflexion, denn ohne sie würde es schwerfallen, die Komfortzone von Macht und Privilegien zu verlassen. Auch jene, die sich als *Antirassist\*innen* definieren, laufen in Gefahr, Rassismus in erster Linie bei anderen zu sehen, während sie sich selbst auf der *guten Seite* wähnen. Sowohl freiwillige als auch professionelle Helfende müssen sich, im Sinne der Critical Whiteness, bewusst sein, dass sie allein aufgrund ihres *weiss-Seins* Teil von Rassismus sind. Es gilt anzuerkennen, dass die gesamte Gesellschaft rassistisch strukturiert ist und selbst wohlmeinende Menschen, die anderen nur helfen möchten, im Kontext des Rassismus Teil des Problems und nicht der Lösung sein können (Tissberger, 2020, S. 99-105). Dabei ist es dennoch wichtig, dass *weisse* Personen sich nicht diffamiert fühlen, wenn ihre gesellschaftliche Positionierung benannt wird. Vielmehr sollten sie bereit sein zuzuhören und sich zurückzuhalten. Die Stimmen der von Rassismus betroffenen Menschen sollten im Vordergrund stehen. Die Rolle *weisser* Personen kann darin bestehen, Verbündete zu sein und die Kämpfe von Migrant\*innen, Schwarzer, PoC und geflüchteter Menschen zu unterstützen (Dugalski et al. 2013, S. 10).

Gerade Projekte und Initiativen mit migrantischem Fokus werden häufig von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft initiiert, welche gesellschaftliche Ressourcen und Repräsentation innehaben. Geflüchteten Menschen wird dabei oft die Rolle von hilfsbedürftigen *Anderen* zugewiesen. Ein reflexiver Umgang mit den eigenen Begriffen, Strukturen und Handlungsweisen allein genügt also nicht – es muss gemeinsam mit den Adressat\*innen reflektiert und gehandelt werden. Dabei müssen die gegenseitigen Interessenlagen geklärt und Raum geschaffen werden, um Verständigung und die Bearbeitung von Konflikten zu ermöglichen. Dies erfordert ein Bewusstsein für die Machtverhältnisse auf beiden Seiten und eine verantwortungsbewusste Nutzung dieser Macht. Es bedeutet aber auch, Platz und Ressourcen für marginalisiertes Wissen und für die Personen, die dieses Wissen tragen, bereitzustellen (Mörsch, 2016). Institutionen und Initiativen müssen Räume schaffen, in denen diese kritische Auseinandersetzung möglich ist (Tissberger, 2020, S. 111-112).

Der Anti-Bias-Ansatz geht davon aus, dass sowohl Dominanz auf Seiten der Mehrheitsgesellschaft wie auch Unterdrückung, auf Seiten einer Minderheit verinnerlicht sind. Mit Hilfe des Anti-Bias-Ansatzes können Handlungsalternativen entwickelt werden, um sowohl verinnerlichte Dominanz als auch die verinnerlichte Unterdrückung zu überwinden. Die Verantwortung und das Potenzial zur Veränderung lassen sich jedoch nicht einseitig auf Seiten der dominierenden oder der unterdrückten Partei verorten. Die Handlungsalternativen fordern darum von beiden Seiten funktionale Hilfe, bei der die Bedürfnisse der Menschen im Mittelpunkt stehen, das Ausdrücken von Vertrauen, die Förderung von Eigenverantwortung, das Bemühen um einen gegenseitigen und gleichberechtigten Kontakt, die Anerkennung benachteiligter Personen / Gruppen sowie die gleichberechtigte Anerkennung und Berücksichtigung unterschiedlicher Lebensrealitäten und Zugehörigkeiten. Erkannt werden müssen auch strukturelle Unterschiede und deren Bedeutung sowie Auswirkungen und Intersektionen, insbesondere im Kontext eines Machtungleichgewichtes (Schmidt, 2009, S. 93-95).

Durch selbstreflexive Auseinandersetzung und Implementierung neuen Wissens können Gefühle der Ohnmacht und Schuld überwunden werden. Dies ermutigt dazu, eigene Möglichkeitsräume zu erkunden und zu nutzen, um aktiv gegen Diskriminierung und Unterdrückung einzutreten. Stärkung und Selbst-Ermächtigung sind zentrale Aspekte des *Empowerment-Ansatzes* (ebd.). Auf Empowerment wird daher im folgenden Kapitel eingegangen, da es sich durch seinen machtkritischen Ansatz, als eine passende Ergänzung zu rassismuskritischem Handeln erweist.

## **5. Handlungsansätze für eine für eine solidarische Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Menschen**

Im folgenden Kapitel soll es darum gehen, die rassismuskritischen Reflexionen aus Kapitel 4 in die Praxis mitzunehmen und zu untersuchen, wie es gelingen kann, eine solidarische Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Menschen frei von Paternalismus und Rassismus zu gestalten. Zunehmend wird anerkannt, dass Rassismuskritik wie auch Empowerment (und damit einhergehend Powersharing) unverzichtbare Grundlagen für die Verwirklichung inklusiver Gemeinschaften sind.

Denn nur in solchen inklusiven Räumen können Menschen effektiv vor Rassismus und der Missachtung ihrer grundlegenden Rechte geschützt und gleichzeitig strukturelle Hürden und damit einhergehende Ausgrenzung bekämpft werden (Ayyadi, 2016).

Ausgehend davon, sozusagen als Überbau dieses Kapitels, werden die machtkritischen Konzepte des *Empowerments* und des *Powersharings* vertieft. Es wird aufgezeigt, wie mittels dieser Ansätze Machtasymmetrien zwischen freiwilligen und geflüchteten Akteur\*innen angegangen werden können. Abschliessend werden konkrete Handlungsempfehlungen für die Praxis vorgestellt.

### **5.1 Empowerment und Powersharing als Wege zur Augenhöhe**

Vielen Projekten und Initiativen, die sich für geflüchtete Menschen engagieren, ist bewusst, dass es ein Machtgefälle zwischen Menschen mit und ohne Fluchterfahrung gibt. Eine gleichberechtigte Zusammenarbeit *auf Augenhöhe* ist deshalb ein häufig genanntes Ziel. Die Notwendigkeit, dieses Ziel überhaupt zu formulieren, verdeutlicht die Existenz gesellschaftlicher Hierarchien (Kolmans et al., 2017, S. 46-47).

Um ein Gespräch über die Zusammenarbeit und die Perspektiven der verschiedenen Akteur\*innen zu ermöglichen, scheint es deshalb sinnvoll zu sein, vorerst auf die Rhetorik der Augenhöhe zu verzichten. Die Betonung von Augenhöhe kann dazu führen, dass die bestehende Machtasymmetrie eher verdeckt wird, anstatt sie tatsächlich zu beseitigen. Offen anzuerkennen, dass die Zusammenarbeit in ungleicher Weise verläuft und Ressourcen ungleich verteilt sind, ist der erste Schritt auf dem langen Weg zu einer echten Partnerschaftlichkeit (glokal e.V., ohne Datum, S. 20). Auf dem weiteren Weg bieten die Konzepte des *Empowerments* und des *Powersharings* geeignete Herangehensweisen, um Hierarchien zu begegnen, da es sich, im Gegensatz zur Augenhöhe, nicht nur um einen Zustand, sondern um fortlaufende Prozesse handelt (Kolmans et al., 2017, S. 46-47).

Für die weiteren Betrachtungen ist es wichtig zu beachten, dass diejenigen, die bereits über Macht und Ressourcen verfügen und den Zugang zu diesen kontrollieren, kein Empowerment im Sinne des Konzepts benötigen und andere auch nicht direkt *empowern* können. Sie können sich jedoch dazu entscheiden,

nicht zu diskriminieren und bestehende Unterdrückungsstrukturen nicht zu unterstützen. Zudem können sie, im Sinne des Powersharings, einen solidarischen Beitrag zum Empowerment leisten, indem sie, aus ihrer privilegierten Position heraus, ihre Entscheidungs- und Deutungsmacht mit den marginalisierten Gruppen teilen. Die beiden Begriffe ergänzen einander somit, da Empowerment aus einer Position der Machtlosigkeit heraus agiert, während Powersharing aus der privilegierten Position heraus praktiziert wird (Rosenstreich, 2020, S. 230). Wenn Machtverhältnisse klar benannt werden, können weitere Handlungsmöglichkeiten und Spielräume diskutiert werden (glokal e.V, ohne Datum, S.20).

Wie in Kapitel 3.4 beschrieben, sind (Selbst-)Reflexion seitens der Freiwilligen und Autonomie und Ressourcengleichstellung seitens der geflüchteten Menschen Lösungsansätze für die bestehende Machtasymmetrie zwischen den Akteur\*innen. Es geht also darum, dass Menschen die Möglichkeit haben, sich sowohl mit ihrer eigenen Machtlosigkeit auseinanderzusetzen und sich zu empowern, basierend auf ihrer eigenen Definition und ihrer Selbstbestimmung. Auf der anderen Seite geht's es aber auch darum, den bestehenden Zugang zur Macht zu reflektieren und diese Macht solidarisch mit den marginalisierten Menschen zu teilen (Rosenstreich, 2020, S. 237).

### **5.1.1 Empowerment aus der strukturell benachteiligten Position**

Empowerment ist ein politischer Begriff, der eng mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen verbunden ist. Sein Ursprung liegt in sozialen Bewegungen, wie der Schwarzen Bürgerrechts- und Frauenrechtsbewegung der 1960er Jahre (Kolmans et al., 2017, S. 46-47). Empowerment bezieht sich sowohl auf individuelle als auch kollektive Ebenen. Es bedeutet, dass Menschen, die lange Zeit Unterdrückung und Benachteiligung erfahren haben, gemeinsam politische Forderungen entwickeln und langfristig Machtstrukturen überwinden möchten. Es geht darum, Repräsentationsstrukturen aufzubrechen und ihre Handlungsfähigkeit sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene zu stärken. Es geht um die Stärkung der Eigenmacht und Autonomie, um Selbstbestimmung und um die Nutzung individueller und kollektiver Ressourcen für ein selbstbestimmtes Leben (Herriger, 2014, S. 39). Empowerment strebt die Schaffung von *geschützten* Räumen für unterdrückte Minderheiten an und fordert eine Umverteilung von Macht und Privilegien seitens der privilegierten

Mehrheitsgesellschaft als grundlegende Handlungsmaxime (Meza-Torres & Can, ohne Datum).

Empowerment-Prozesse können verschiedene Formen, Ausprägungen und Methoden umfassen. Der gemeinsame Fokus liegt jedoch immer auf ressourcenorientierten Strategien und Handlungsansätzen (Camara, 2016, S. 30). Auf der Handlungsebene gibt es keine konkrete Anleitung für Empowerment – der Prozess ist offen und flexibel, ohne klare Grenzen oder vorgegebene Bestandteile (Rosenstreich, 2020, S. 229-230).

Um Empowerment-Prozesse zu initiieren, ist es im ersten Schritt wichtig, dass sich marginalisierte Personen mit ihren eigenen Erfahrungen in Unterdrückungsverhältnissen auseinandersetzen (ebd.). Dies beinhaltet die Bewusstwerdung darüber, in welchem Ausmass sie durch diese Verhältnisse geschwächt, fremdbestimmt und ihrer Rechte beraubt werden. Weiter gilt es das Bewusstsein für die Internalisierung von Machtstrukturen bei den betroffenen Menschen zu erhöhen. Wenn Menschen, die Diskriminierung erfahren haben, die vorherrschenden Macht- und Dominanzverhältnisse als *gegebene Normen* akzeptieren, ist es entscheidend, diese Internalisierung aufzubrechen und ein neues, selbstbestimmtes Selbstverständnis zu entwickeln. Dieser Prozess erfordert geschützte Räume, in denen Menschen mit ähnlichen Erfahrungen zusammenkommen und sich austauschen können, ohne Verletzungen und erneute Diskriminierung zu riskieren (Camara, 2016, S. 31).

Ein weiterer Aspekt des Empowerments besteht darin, dass marginalisierte Personen die Definitionsmacht über ihre eigene Lebensrealität und ihre eigenen Bedürfnisse erlangen können (Rosenstreich, 2020, S. 230). Für Menschen, die von Ausschlüssen betroffen sind, ist Empowerment Teil einer Überlebensstrategie und Teil ihres Alltags. Somit gilt es, die Expertise, die Selbstermächtigungsstrategien und die Erfahrungen von Personen, die selbst von strukturellen Ausschlüssen und Diskriminierungen betroffen sind anzuerkennen (Camara, 2016, S. 30). Um Prozesse empowernd zu gestalten, müssen die Adressat\*innen die Möglichkeit haben, sich von Fremdbestimmung zu befreien (Nassir-Shanian, ohne Datum).

Im Rahmen von Empowerment-Prozessen wird den Menschen Raum gegeben, um ihre Stimme zu erheben. Dies ermöglicht ihnen, aus der Sprachlosigkeit, die ihnen durch Diskriminierung auferlegt wurde, hervorzutreten. Auch Verena Meyer, eine

Expertin im Bereich Empowerment, betont die Bedeutung der Selbstbestimmung im Empowerment-Prozess. Sie beschreibt, dass Empowerment unter anderem dann erreicht wird, wenn Menschen selbst entscheiden können, wie sie sich beschreiben, welche Bezeichnungen sie für sich wählen und wie sie ihre eigene Geschichte erzählen möchten. Es geht darum, Kontrolle über die eigene Identität zu haben und die Art und Weise der Teilhabe an der eigenen Geschichte selbst zu bestimmen (Amadeu Antonio Stiftung, 2016, S. 14).

Daher sollten Empowerment-Prozesse speziell auf die Bedürfnisse von strukturell benachteiligten Personen zugeschnitten sein und Inhalte sowie Methoden umfassen, um den Prozess nachhaltig zu gestalten. Je nach den individuellen Erfahrungen und Bedürfnissen der Teilnehmenden müssen verschiedene Bereiche und Themen behandelt und in den Fokus gerückt werden (Camara, 2016, S. 30-31). Es wird deutlich, dass wahres Empowerment im Idealfall eigeninitiativ und in selbstorganisierter Form geschieht (Rosenstreich, 2020, S. 229-230).

Wie bereits erwähnt, ist Empowerment kein starres Konzept, sondern ein fließender Prozess, der für jede Person und jede Gruppe anders aussehen kann. In der Literatur über Empowerment werden zwei Schlagworte häufig verwendet, auf die hier, bezugnehmend auf geflüchtete Menschen, noch genauer eingegangen werden sollen: *safe spaces* und *Selbstorganisation*.

#### *safe spaces*

Empowerment braucht geschützte Räume, in denen sich Menschen mit Diskriminierungserfahrungen sicher und frei vor Vorurteilen bewegen können (Camara, 2016, S. 31). Diese *safe spaces*, wie sie auch aus der Frauen- oder der LGBTQIA+-Bewegung bekannt sind, ermöglichen den betroffenen Menschen den Austausch untereinander, die Sensibilisierung und das Bewusstwerden über Diskriminierungserfahrungen und deren Strukturen (Can, 2019, S. 40).

Diese Räume dienen als Vertrauensräume, in denen Menschen mit Flucht- oder Diskriminierungserfahrungen offen über ihre Erlebnisse sprechen können, ohne sich rechtfertigen oder ihre Erfahrungen erklären zu müssen. Gerade in einer Gesellschaft, in der Rassismus und Diskriminierung oft verharmlost oder ignoriert werden, sind solche Räume, in denen Menschen sich sicher fühlen und gehört werden, von grosser Bedeutung (Kolmans et al., 2017, S. 48). Konkret bedeutet dies, dass sich Personen mit ähnlichen Erfahrungen für eine begrenzte Zeit

ausschliesslich untereinander austauschen und zusammenarbeiten, um darin Ungleichheiten kritisch zu analysieren und alternative Denk- und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln (Camara, 2016, S. 31).

### *Selbstorganisation*

Gegenseitige Unterstützung und Vernetzung sind in einem Kontext, geprägt von prekären Ausgangsbedingungen, wichtig, um den Alltag zu bewältigen und die Selbstbestimmung über das eigene Leben wiedergewinnen zu können. Selbstorganisation kann dazu beitragen, strukturelle Diskriminierungen und Barrieren zumindest teilweise zu überwinden. Gerade im Ankommensprozess von geflüchteten Menschen spielt Selbstorganisation eine entscheidende Rolle. Während sie im Alltag meist nicht direkt wahrnehmbar ist, gewinnt Selbstorganisation in politischen Kämpfen von Organisationen und Initiativen an Bedeutung, die sich für Teilhabe, Bewegungsfreiheit und Würde von geflüchteten Personen einsetzen (Schiffauer, 2017, S. 251-252).

Die Herausforderungen der selbstorganisierten Arbeit sind vielfältig. Politisches Engagement kann schwierig sein, wenn grundlegende Bedürfnisse und der Aufenthaltsstatus nicht gesichert sind oder sprachliche Hürden bestehen. Selbstorganisation kann auch belastend sein, wenn die Strukturen zu dezentralisiert und unabhängig sind. Trotz dieser Herausforderungen bieten Empowerment und Selbstorganisation vielfältige Potenziale. Selbstorganisierte Initiativen ermöglichen es den Beteiligten, ihre Bedürfnisse aktiv einzubringen und ihre Interessen eigenständig zu verfolgen. Dies stärkt ihre Rolle als aktive handelnde Subjekte und nicht nur als passive Hilfsbedürftige. Selbstorganisation fördert die selbstbestimmte Gestaltung der Lebensumstände und das Recht auf Selbst- und Mitbestimmung wird dadurch sichtbarer (ebd.).

#### **5.1.2 Powersharing aus der privilegierten Position**

Powersharing richtet sich an diejenigen, die in strukturell privilegierten Positionen stehen und sich aktiv für eine gerechtere Verteilung von Macht und Ressourcen einsetzen möchten. Der Ansatz ermutigt dazu, die eigene Macht bewusst anzuerkennen und sie zum Wohl der Gemeinschaft einzusetzen, indem sie mit Menschen geteilt wird, die unter den gegebenen Umständen weniger privilegiert sind. Die Idee des Powersharing umfasst das Zurverfügungstellen von Ressourcen

für das Empowerment von marginalisierten Gruppen, ohne dabei über deren Verwendung zu bestimmen. Ziel ist es, dass diese Personen auf der Grundlage ihrer eigenen Selbstdefinition, ihrer eigenen Bedürfnisse und ihrer eigenen Prioritäten die Fähigkeit entwickeln, sich selbst empowern zu können (Nasser Shahnian, 2015; Rosenstreich, 2020, S. 233).

Im Alltag und in der eigenen Umgebung gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sich aktiv zu engagieren. Solche Ressourcen können vielfältig sein. Dazu gehören Zeit, Raum, Geld oder auch immaterielle Ressourcen wie Zugang zur Öffentlichkeit, der eigene Status oder Kompetenzen (Rosenstreich, 2020, S. 233). Dabei ist es jedoch wichtig, behutsam vorzugehen und Platz für die marginalisierten Stimmen zu lassen, und nicht *für* sie zu sprechen. Eine solidarische Zusammenarbeit erfordert Einfühlungsvermögen und sollte nicht in eine bevormundende Haltung abgleiten. Unsicherheiten darüber, wann und wie Unterstützung sinnvoll und erwünscht ist, können durch eine offene und fragende Grundhaltung produktiv angegangen werden (Nasser-Shahnian, 2015).

Gerade in partizipativen Projekten ist die Anerkennung der Selbstbestimmung der strukturell weniger privilegierten Position entscheidend und bedeutet meist den Verzicht auf die eigene Deutungshoheit. Die privilegierten Engagierten müssen sich solidarisch gegenüber den Teilnehmenden positionieren und ihr eigenes Verständnis als Unterstützer kritisch reflektieren. Dabei soll nicht nur über den Einsatz von Ressourcen gesprochen, sondern auch darüber nachgedacht werden, wie Ressourcen umverteilt und Privilegien aufgegeben werden können (Paetau, 2017, S. 19). Für diese kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Position in der Gesellschaft und den eigenen Privilegien, benötigen auch die Machtstarken eigene *safe spaces* (Can, 2019, S. 43).

## **5.2 Handlungsempfehlungen für die Praxis**

Wie schon zuvor aufgezeigt wurde, ist das Ziel einer Begegnung auf Augenhöhe von freiwilligen und geflüchteten Akteur\*innen, in einem Kontext struktureller Unterschiede, ein hohes Ideal. Im folgenden Kapitel sollen dennoch, basierend auf den vorausgegangenen rassismus- und machtkritischen Analysen, Handlungsempfehlungen für die Freiwilligenarbeit im Asylbereich abgeleitet werden. Diese Empfehlungen sind für die Arbeit von Freiwilligen im Rahmen eines Projektes oder einer Initiative gedacht und sowohl für die Planung von Angeboten

als auch für deren die konkrete Umsetzung von Nutzen. Sie werden hier in einer losen, nicht festgelegten Reihenfolge dargestellt.

- **Reflexion, Reflexion und nochmals Reflexion**

Vor der Aufnahme eines freiwilligen Engagements für geflüchtete Personen ist es entscheidend, die eigene Motivation und die damit verbundenen Ziele zu klären. Eine ehrliche und selbstkritische Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung und den Erwartungen an das Engagement und an das geflüchtete Gegenüber ist essenziell, ebenso wie die bewusste Berücksichtigung möglicher Asymmetrien und unterschiedlicher Privilegien. Es gilt paternalistisches, rassistisches und diskriminierendes Verhalten wahrzunehmen und daraus Konsequenzen für sein eigenes Handeln zu ziehen. Eine fortlaufende Reflexion ist dabei unabdingbar. Im Kontext eines koordinierten Projektes oder einer Initiative können kollegiale Beratung und Supervision dabei unterstützend wirken (Paritätischer Gesamtverband, 2020, S. 44; IQ Netzwerk, 2016, S. 1).

- **Freiwilligenarbeit koordinieren**

Freiwilligenarbeit ist in der Schweiz vielfältig organisiert, was durchaus als positiv zu erachten ist. Durch eine sorgfältige Gestaltung der Kooperation, der Bündelung von Ressourcen und einer gemeinsamen Organisation – darunter Räumen für Reflexion, Wissensvermittlung und Supervision – können alle Beteiligten voneinander profitieren. Die Freiwilligenarbeit kann durch eine intelligente Koordinationsstruktur und professionelle Unterstützung gestärkt und sensibel gestaltet werden (Zick et al., 2018, S. 53-54)

- **Weiterbildungen und Wissensvermittlung anbieten**

Weiterbildung und Wissensvermittlung sind entscheidend für die Stabilisierung und Professionalisierung der Freiwilligenarbeit. Gut koordinierte Weiterbildungsangebote fördern die Kompetenzen der Freiwilligen und unterstützen sie in der Selbstreflexion. Besonders bedeutend sind Angebote zur Vermittlung interkultureller Kompetenzen, um Stereotypen und Vorurteile zu erkennen und die Sensibilität für Selbst- und Fremdwahrnehmung zu stärken. Hilfreich sind auch Weiterbildungen zum Konfliktmanagement, die den Umgang mit verschiedenen Konfliktsituationen zwischen freiwilligen und geflüchteten

Akteur\*innen behandeln. Supervisionsangebote sind ebenfalls wünschenswert, um den freiwillig Engagierten dabei zu helfen, ihre eigenen Grenzen zu erkennen und mit Belastungen umzugehen (Zick et al., 2018, S. 56-57).

- **Eigene Ressourcen und Grenzen kennen**

Die Arbeit mit geflüchteten Personen kann emotional belastend und manchmal überfordernd sein. Persönliche Fluchtgeschichten und Gewalterfahrungen können nahe gehen und Ohnmachtsgefühle auslösen. Daher ist es wichtig, bereits in der Vorbereitung Selbstfürsorge, kollegialen Austausch, Supervision, Fachberatung und Fortbildung einzuplanen. Regelmässiger Austausch im Team ermöglicht die Besprechung von Fällen und die gemeinsame Erarbeitung von Lösungsansätzen. Es ist entscheidend, vorab klare Grenzen zu setzen und transparent zu kommunizieren, welche Unterstützung möglich ist und welche nicht (Paritätischer Gesamtverband, 2020, S. 49).

- **Adressat\*innen und ihre Bedürfnisse kennen**

Um wirkungsvolle Unterstützungsarbeit zu leisten, müssen die geflüchteten Personen erreicht werden können und das Angebot entsprechend ihren Interessen und Ressourcen gestalten werden. Um dies zu gewährleisten, ist es essenziell, die Lebenssituation, Rechte und Bedürfnisse von geflüchteten Menschen zu verstehen sowie ihre Vielfalt und unterschiedlichen Hintergründe zu berücksichtigen. Ausserdem empfiehlt es sich, die Arbeit an die spezifischen Bedürfnisse und Wünsche der Adressat\*innen anzupassen. Dabei ist es entscheidend, diese bereits in den Planungsprozess einzubinden, ihre Perspektiven ernst zu nehmen und auch etwaige Veränderungen direkt gemeinsam mit ihnen weiterzuentwickeln.

Da geflüchtete Menschen keine homogene Gruppe sind, gilt es sich differenziert mit ihrer Situation auseinanderzusetzen. Dies erfordert auch Wissen, wie Grundkenntnisse des Asyl- und Aufenthaltsrechts, da die rechtlichen Rahmenbedingungen die Lebensbedingungen der Adressat\*innen direkt beeinflussen. Sich selber zurücknehmen und Zuhören sind wichtige Prinzipien, um die Bedürfnisse und Wünsche der Adressat\*innen angemessen zu berücksichtigen (Paritätischer Gesamtverband, 2020, S. 45-46).

- **Partizipation ermöglichen**

Zentral für eine gelungene Partizipation geflüchteter Menschen ist eine Haltung, die sie als aktive Handelnde ernst nimmt. Eine gemeinsame Definition von Partizipation und klare Ziele des Prozesses sind notwendig, um Teilhabe zu ermöglichen und benötigte Ressourcen bereitzustellen. Es ist wichtig anzuerkennen, dass Partizipation mehr als eine oberflächliche Beteiligung ist und in verschiedenster Weise stattfinden kann. Der Zugang zu Informationen und die Vermittlung von Wissen über Rechte sind essenzielle Voraussetzungen für Partizipation, vor allem da geflüchteten Menschen solche Informationen oft fehlen. Von Mitwirkung bis zur Selbstbestimmung und -organisation gibt es unterschiedliche Grade der Partizipation, wobei allen Beteiligten klar sein sollte, welche Art von Partizipation gerade möglich ist und welche Erwartungen daran geknüpft sind. Dabei ist zu beachten, dass Partizipation eine bewusste Bereitschaft und Unterstützung der strukturell privilegierten Akteur\*innen erfordert (Paritätischer Gesamtverband, 2020, S. 45-46).

- **Safe spaces und Vernetzung anbieten**

Safe Spaces sind wichtige geschützte Räume, in denen geflüchtete Menschen unter sich sein können, ohne Anwesenheit von Personen ohne Fluchtbiografie. Diese Räume ermöglichen eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der verletzungs- und hierarchiearme Kommunikation möglich ist. Themen, die oft schambesetzt oder traumatisch sind, können hier offen besprochen werden. Die organisierte Freiwilligenarbeit ist in der Lage diesen Rahmen zu unterstützen, indem sie geeignete Räume zur Verfügung stellen und den Austausch initiieren kann. Die Förderung von Selbstorganisation kann durch den Ausbau bestehender Netzwerke und das Vernetzen von Personen in ähnlichen Lebenslagen weiter verstärkt werden. Es ist auch wichtig, Möglichkeiten für den Austausch mit Menschen ohne Fluchtbiografie zu schaffen, um soziale Kontakte zu erweitern und ihre Integration zu fördern (Paritätischer Gesamtverband, 2020, S. 49).

- ***Sprachrohr sein***

Es gilt anzuerkennen, dass Unterstützungsarbeit für geflüchtete Menschen immer in einem politischen Kontext stattfindet. Freiwillige Akteur\*innen werden zwangsläufig mit den problematischen Rahmenbedingungen der Flüchtlingspolitik

konfrontiert. Obwohl sie sich bemühen, Versorgungslücken auszugleichen und sich mit den geflüchteten Menschen solidarisieren, stehen sie vor Herausforderungen wie problematischen Unterbringungsbedingungen, fehlendem Zugang zu Sprachkursen und Arbeitsmarkt, Diskriminierung und Bedrohung durch Abschiebung. Freiwillige haben oft leichteren Zugang zu Medien und Politik und können Geflüchtete dabei unterstützen, sich zu vernetzen und ihre Anliegen im politischen Prozess hörbar zu machen (IQ Netzwerk, 2016, S. 13).

## **6. Fazit**

Das vorliegende Kapitel markiert den Abschluss dieser Bachelorarbeit. In einem ersten Schritt werden die formulierten Fragestellungen beantwortet und die zentralen Erkenntnisse zusammengefasst. Basierend auf diesen Ergebnissen wird anschliessend eine Schlussfolgerung gezogen. Abschliessend wird die Arbeit mit einem Ausblick beendet, der mögliche Ansätze für eine weiterführende Bearbeitung der behandelten Thematik skizziert.

### **6.1 Beantwortung der Fragestellungen**

In jedem Kapitel der vorliegenden Bachelorarbeit wurde einer Fragestellung nachgegangen. An dieser Stelle werden die Fragestellungen zusammenfassend beantwortet.

#### *1. Wie gestaltet sich die Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Menschen in der Schweiz?*

Die Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten in der Schweiz ist kein neues Phänomen, sondern hat eine lange Tradition. Insbesondere seit der grossen Fluchtmigration im Jahr 2015 hat das freiwillige Engagement stark zugenommen. Es leistet einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration von Geflüchteten und zur Schaffung von sozialem Kapital, das für ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben entscheidend ist.

Die Freiwilligen engagieren sich vor allem in integrationsfördernden Bereichen wie Sprachvermittlung, Begleitung im Alltag und Unterstützung bei der Ausbildung oder Jobsuche. Statistiken zeigen, dass etwa 15% der Bevölkerung in der Schweiz

freiwillig für geflüchtete Menschen tätig sind. Die Engagierten sind vor allem weiblich, haben oft höhere Bildung und höheres Einkommen sowie eine Schweizer Staatsbürgerschaft.

Es gibt verschiedene Organisationsformen der Freiwilligenarbeit im Asylbereich. Professionelle Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Hilfswerke und Menschenrechtsorganisationen sind in der Regel auf staatlicher Auftragsbasis tätig und übernehmen verschiedene Aufgaben im Asylbereich. Basisorganisationen sind hauptsächlich von Freiwilligen getragen und können politisch-aktivistisch oder karitativ ausgerichtet sein.

Die Freiwilligenarbeit im Asylbereich steht in einem komplexen Verhältnis zum Staat. Einerseits wird das freiwillige Engagement als Ausdruck einer starken Zivilgesellschaft und Solidarität gewertet. Andererseits gibt es auch kritische Stimmen, die in der Freiwilligenarbeit eine *Lückenfüllerin* für fehlende staatliche Versorgungsstrukturen sehen, wodurch eine mögliche Überforderung der Freiwilligen sowie eine Deprofessionalisierung der Versorgung von geflüchteten Menschen befürchtet wird.

## *2. Welche Spannungsverhältnisse lassen sich in der individuellen Beziehung zwischen geflüchteten und solidarischen, freiwilligen Personen herausarbeiten?*

Die individuelle Beziehung zwischen geflüchteten und solidarischen, freiwilligen Personen kann verschiedene Spannungsverhältnisse aufweisen, die sich aus den unterschiedlichen Hintergründen, Ressourcen und Erwartungshaltungen der Akteur\*innen ergeben. Die Freiwilligen besitzen viele kulturelle, soziale und materielle Ressourcen, während geflüchtete Menschen, je nach ihrem rechtlichen Aufenthaltsstatus, unterschiedlich begrenzte Ressourcen haben, was ihre Handlungsmöglichkeiten erheblich einschränkt. Dadurch entsteht ein unausweichliches Machtgefälle, das zu asymmetrischen Beziehungen und Abhängigkeiten führen kann.

Missverständnisse und Konflikte zwischen den Akteur\*innen können schnell auf die andere Kultur des Gegenübers zurückgeführt werden und rassistische Stereotypen und Vorurteile verfestigen. Ebenso besteht die Gefahr, dass Freiwillige in paternalistische Verhaltensmuster verfallen und geflüchtete Personen als hilfsbedürftige Opfer wahrnehmen und so deren Selbstbestimmung und Autonomie

einschränken. Die Unterstützung ist zudem stark an die Zeit und Motivation der freiwillig Engagierten gebunden, während die geflüchteten Personen in einer abhängigen Position sind.

Um Spannungsverhältnisse zu reduzieren und eine gelingende Begegnung der Akteur\*innen zu ermöglichen, sind Reflexion auf Seiten der Freiwilligen und Autonomie auf Seiten der geflüchteten Menschen zentrale Faktoren. Die freiwillig Engagierten müssen ihre helfende Rolle kritisch hinterfragen, sich ihrer eigenen Verhaltensmuster bewusst werden und die bestehende Machtasymmetrie anerkennen. Gleichzeitig gilt es, die grundlegenden Ressourcen und Rechte der geflüchteten Personen zu stärken, um ihre Selbstbestimmung und Autonomie zu fördern – denn durch die Sicherstellung grundlegender materieller und rechtlicher Ressourcen könnten geflüchtete Personen in die Lage versetzt werden, ihre eigenen Bedürfnisse freier zu artikulieren und sich weniger in der Rolle dankbarer Bittstellender zu befinden. Die politische Mobilisierung für gleiche Rechte und eine stärkere Vernetzung und Koordination der Akteur\*innen im Feld der Flüchtlingsarbeit können dabei unterstützend wirken.

### *3. Wie lassen sich diese Spannungsverhältnisse aus einer rassismuskritischen Perspektive analysieren?*

Um die Spannungsverhältnisse zwischen geflüchteten Menschen und freiwilligen Helfenden aus einer rassismuskritischen Perspektive zu analysieren, müssen die Machtverhältnisse und strukturellen Ungleichheiten in der Gesellschaft berücksichtigt werden. Die Asymmetrie zwischen geflüchteten Menschen und den freiwilligen Helfenden beginnt bereits in der geopolitischen Weltordnung und den historisch gewachsenen Machtstrukturen, die durch den Kolonialismus geprägt sind. Dieses erweiterte Verständnis von Rassismus macht deutlich, dass es nicht nur um individuelle Haltungen geht, sondern um ein machtvoll System von Diskursen und Praktiken, das Ungleichbehandlung und hegemoniale Machtverhältnisse in der Gesellschaft rechtfertigt. Die Rassismuskritik fordert dazu auf, die eigene Verstrickung in gesellschaftliche Machtverhältnisse zu erkennen und kritisch zu hinterfragen. Eine rassismuskritische Reflexion bedeutet, sich bewusst zu machen, wie Vorurteile und Stereotype wirken, welche historisch gewachsenen Machtungleichgewichte bestehen und wie rassistische Strukturen wirken. Es geht darum, die eigenen Denkmuster und Handlungsweisen zu

hinterfragen, um diese zu durchbrechen und das Engagement sensibel und solidarisch zu gestalten.

Die rassismuskritische Perspektive bietet sich also an, um die Spannungsverhältnisse zwischen geflüchteten Menschen und freiwilligen Helfenden zu analysieren, und die Asymmetrie der Machtverhältnisse zu erkennen sowie Sensibilität für gesellschaftliche Ungerechtigkeiten zu entwickeln. Die Reflexion und Auseinandersetzung mit der eigenen gesellschaftlichen Position und Privilegien ist entscheidend, um eine Veränderung herbeizuführen. Es geht darum, Rassismus in seiner gesamten Komplexität zu erfassen und die eigene Verstricktheit darin anzuerkennen. Die individuelle Bereitschaft zur Veränderung ist somit wesentliche Voraussetzung für eine rassismuskritische Praxis.

#### *4. Welche Handlungsempfehlungen lassen sich für eine solidarische Praxis von Freiwilligen im Asylbereich ableiten?*

Rassismuskritik und Empowerment sind unverzichtbare Grundlagen für die Verwirklichung inklusiver Gemeinschaften. Um eine Begegnung auf Augenhöhe der Akteur\*innen zu ermöglichen, sind die Konzepte des Empowerments und Powersharing relevant, da sie Machtasymmetrien zwischen freiwilligen und geflüchteten Akteur\*innen angehen. Empowerment zielt darauf ab, Menschen, die lange Zeit Unterdrückung und Benachteiligung erfahren haben, politisch zu stärken und ihre Selbstbestimmung zu fördern. Powersharing fordert dagegen von Menschen in privilegierten Positionen, ihre Macht bewusst anzuerkennen und sie zum Wohl der Gemeinschaft zu teilen.

Um eine solidarische Praxis von Freiwilligen im Asylbereich zu gestalten und dabei Paternalismus und Rassismus zu vermeiden, sollten einige wichtige Handlungsempfehlungen beachtet werden. Zunächst ist eine kontinuierliche Selbstreflexion der Freiwilligen von entscheidender Bedeutung. Sie sollten ihre eigenen Motivationen, Vorurteile und Privilegien kritisch hinterfragen, um eine bewusste Auseinandersetzung mit ihren eigenen Haltungen und Erwartungen gegenüber den geflüchteten Menschen zu ermöglichen.

Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Projekten und Initiativen sollte sorgfältig koordiniert werden, um Ressourcen zu bündeln. Regelmässige Weiterbildungen in interkultureller Kompetenz und Konfliktmanagement sind

essenziell, um die Kompetenzen der Freiwilligen zu erweitern und sie für die Arbeit mit geflüchteten Menschen besser auszurüsten. Ein grundlegendes Verständnis für die Bedürfnisse und Rechte der geflüchteten Menschen ist unabdingbar. Freiwillige sollten die vielfältigen Lebenssituationen ihres Gegenübers kennen und individuell auf ihre Bedürfnisse eingehen. Dafür ist es nötig nicht *für* sondern *mit* den geflüchteten Menschen zu arbeiten, sie aktiv in Entscheidungsprozesse einzubeziehen und ihre Perspektiven ernst zu nehmen.

Die Schaffung von sicheren Räumen, sogenannten *safe spaces*, kann den geflüchteten Menschen einen geschützten Raum bieten, in dem sie sich offen über ihre Erfahrungen austauschen und sich selbst organisieren können. Gleichzeitig müssen auch Möglichkeiten zur Vernetzung mit Personen aus der Mehrheitsgesellschaft geschaffen werden, um die sozialen Kontakte der Adressat\*innen zu erweitern und ihre Teilhabe zu fördern. Abschliessend sollten Freiwillige sich der politischen Note ihres Engagements bewusst sein und sich im Sinne des Powersharings dafür einsetzen, die Anliegen von geflüchteten Personen gemeinsam mit ihnen politisch hörbar zu machen.

## 6.2 Schlussfolgerungen

Der Ausgangspunkt dieser Arbeit war die Frage, ob eine Begegnung auf Augenhöhe zwischen geflüchteten Menschen und freiwillig Engagierten im Asylbereich angesichts der strukturellen Ungleichheiten überhaupt möglich ist. Es wurde erkannt, dass ein Zustand der Augenhöhe nicht erstrebenswert wäre, wenn es keine sozialen Ungleichheiten gäbe, die es auszugleichen gilt.

Die Freiwilligenarbeit spielt zweifellos eine wichtige Rolle bei der Inklusion von geflüchteten Menschen. Sie schafft für alle Beteiligten soziales Kapital für ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Dennoch sind unausweichliche Machtgefälle, asymmetrische Beziehungen und Abhängigkeiten der helfenden Funktion in der Freiwilligenarbeit im Asylbereich inhärent. Eine radikale Gleichstellung von geflüchteten Menschen mit den freiwilligen Akteur\*innen in ihrem rechtlichen Status und ihren materiellen und sozialen Ressourcen wäre Voraussetzung für eine wirkliche Augenhöhe. Angesichts der aktuellen politischen Rahmenbedingungen erscheint dieses Idealbild jedoch unrealistisch. Stattdessen muss ein Prozess der Annäherung beider Beteiligten angestrebt werden, der durch Bewusstwerdung von Ungleichheiten, Machtverhältnissen und Vorurteilen auf beiden Seiten initiiert wird.

Die rassismuskritische Perspektive hat sich als geeignet erwiesen, Reflexion anzuregen und Hierarchien, Vorurteile und Machtverhältnisse zu erkennen. Insbesondere die Ansätze des Anti-Bias und der Critical Whiteness bieten durch ihre unterschiedlichen, sich jedoch ergänzenden Perspektiven eine wertvolle Grundlage für die Reflexion der Freiwilligen im Asylbereich. Allerdings stehen die rassismuskritischen Ansätze auch vor Herausforderungen und Grenzen. So kann Rassismuskritik unbeabsichtigt das bestehende Ungleichgewicht bestätigen und stereotype Denkmuster verstärken. Dies ist auch in Bezug auf die vorliegende Arbeit nicht unproblematisch. Die vereinheitlichende Darstellung von zwei Gruppen – den freiwilligen und den geflüchteten Menschen – reproduziert die eigentlich kritisierte Ungleichheit.

Die in dieser Arbeit aufgezeigten Spannungsfelder eröffnen die Möglichkeit, die strukturellen Bedingungen der Freiwilligenarbeit immer wieder in den Blick zu nehmen und aktiv gegen soziale Ausgrenzung, Entrechtung und Rassismus vorzugehen. Eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit individuellen und gesellschaftlichen Verhältnissen ist hierbei unabdingbar. Durch Handlungsstrategien aus den Ansätzen des Empowerments und des Powersharings können Orte des Helfens zu Orten des Protests und der Solidarität werden. Auf diese Weise wird die Freiwilligenarbeit mit geflüchteten Menschen gerechter und inklusiver gestaltet, und die Vision einer Begegnung auf Augenhöhe kann bestmöglich erreicht werden.

### **6.3 Ausblick**

Als Ausblick für künftige Forschung könnte eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Funktion der Freiwilligenarbeit als *Lückenbüsserin* sein, die immer mehr Aufgaben des Sozialstaats übernimmt. Dabei wäre es auch relevant, die Auswirkungen auf die professionelle Soziale Arbeit genauer zu untersuchen und wie sich diese Veränderungen auf die Qualität der Unterstützung für geflüchtete Menschen auswirken. Dabei wäre es grundsätzlich interessant, vertieft auf die Rolle der Sozialen Arbeit und deren Mandatierung im Bereich der Freiwilligenarbeit im Asylbereich einzugehen.

Der Fokus dieser Arbeit lag hauptsächlich auf den Freiwilligen, die mit geflüchteten Menschen arbeiten. Eine umfassende rassismuskritische Perspektive würde jedoch bedingen, auch die Seite der geflüchteten Personen genauer zu betrachten, was

den Rahmen dieser Arbeit jedoch gesprengt hätte. Anbieten würde sich beispielsweise ein vertiefter Bezug auf Formen migrantischer Selbstorganisation.

Ein weiterer interessanter Ansatz für zukünftige Untersuchungen könnte das freiwillige Engagement von geflüchteten Personen selbst sein und wie sich dies auf die Hierarchien innerhalb der Freiwilligenarbeit und die gesellschaftliche Teilhabe der Akteur\*innen auswirkt.

## Dank

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Bachelorarbeit unterstützt und motiviert haben.

Zuerst gebührt mein Dank *Prof. Dr. Mario Störkle*, der meine Bachelorarbeit betreut und begutachtet hat. Für die hilfreichen Anregungen bei der Erstellung dieser Arbeit möchte ich mich herzlich bedanken.

Ebenso möchte ich meiner Mitstudentin und Freundin *Katharina* ein grosses Dankschön aussprechen. Ihr kritisches Gegenlesen und unsere spannenden Gespräche während des Studiums haben definitiv dazu beigetragen, dass diese Bachelorarbeit in ihrer heutigen Form vorliegt.

Ein grosser Dank gebührt *Karin* für das Korrekturlesen, ihren kritischen Geist und die moralische Unterstützung während unserer zahlreichen Telefonate und gemeinsamen Mittagspausen.

Ein herzliches Dankeschön geht an *Birthe* und an meine Schwester *Sara*. Ihr stets offenes Ohr, ihre ermutigenden Worte und gelegentlichen Ablenkungen haben mir in so manch herausfordernden Momenten geholfen. Ein besonderer Dank gilt auch *Hannelore*, die mir mit ihrer Gastfreundschaft und dem herrlich sonnigen Balkon im Val Müstair eine inspirierende Oase geboten hat.

Merci von Herzen,

Anna-Lea

## Literatur- und Quellenverzeichnis

Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951 (SR 0.142.30). (Stand am 26. Juli 2023)

Akçit H. (2022). Flucht und Rassismus: Solidarität muss bedingungslos sein. *Heinrich Böll Stiftung*. <https://heimatkunde.boell.de/de/2022/04/19/flucht-und-rassismus-solidaritaet-muss-bedingungslos-sein>

Akkaya, G., Frei, P. & Müller, M. (2022). *Grund- und Menschenrechte in der Asyl- und Flüchtlingsarbeit. Ein Handbuch für die Praxis*. interact.

Amadeu Antonio Stiftung (2016). »Einen Gleichwertigkeitszauber wirken lassen ...«. *Empowerment in der Offenen Kinder - und Jugendarbeit verstehen*. <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/empowerment-internet.pdf>

Aregger, D. (2012). *Freiwillig Engagierte - Engagierte Freiwillige: Wer sind die Schweizer Freiwilligen und was leisten sie? Eine empirische Analyse der Determinanten der Freiwilligenarbeit in der Schweiz*. Universität Zürich, Philosophische Fakultät.

Ataç, I. (2015). Freiwilligenarbeit als Notnagel oder Neuformierung von Zivilgesellschaft? *Kurswechsel Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen*, 4 (2015), 80–84.

AvenirSocial (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz*. Ein Argumentarium für die Praxis [Broschüre]. [https://avenirsocial.ch/wpcontent/uploads/2018/12/Web\\_SCR\\_Berufskodex\\_De\\_A5\\_db\\_221020.pdf](https://avenirsocial.ch/wpcontent/uploads/2018/12/Web_SCR_Berufskodex_De_A5_db_221020.pdf)

Ayyadi, K. (2016). Empowerment- und Powersharingsprozesse kommunal begleiten. Amadeu Antonio Stiftung. <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/empowerment-und-powersharingsprozesse-kommunal-begleiten-28625/>

Bojadzijeve, M. & Wiedemann, C. (2016). Das ist auch eine politische Mobilisierung. *Heinrich Böll Stiftung*. <https://heimatkunde.boell.de/de/2016/03/03/das-ist-auch-eine-politische-mobilisierung-ein-gespraech-mit-manuela-bojadzijeve>

Brodén, A. (2017): Rassismuskritische Bildungsarbeit. Herausforderungen – Dilemmata – Paradoxien. In K. Fereidooni & El, M. (Hrsg.), *Rassismuskritik und Widerstandsformen* (S. 819 – 836). Springer VS.

Bühlmann, M. & Freitag, M. (2007). Freiwilligentätigkeit als Sozialkapital. Eine empirische Analyse zu den Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Vereinsengagements. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 59 (Sonderheft), 163-182.

Bundesamt für Statistik [BFS] (2021). *Freiwilliges Engagement in der Schweiz 2020*.

- Can, H. (2019). Handreichung. Habe Mut zu handeln und dich (kritisch) deiner Macht zu bedienen! Gesellschaft für Bildung und Teilhabe mbh. [https://www.gsub.de/fileadmin/user\\_upload/Dokumente/Projekte/PWQ/QMP\\_Handreichung\\_Selbsthilfe\\_Partizipation\\_Empowerment.pdf](https://www.gsub.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Projekte/PWQ/QMP_Handreichung_Selbsthilfe_Partizipation_Empowerment.pdf)
- Can, H. (2022). Doing Empowersharing – Empowerment und Powersharing als machtkritische und inklusive Handlungsstrategie gegen Rassismus und intersektionale Diskriminierungen. In P. Mecheril & M. Rangger, *Handeln in Organisationen der Migrationsgesellschaft. Differenz- und machttheoretische Reflexionen einer praxisorientierten Fortbildungsreihe* (S. 397 – 418). Springer VS.
- Camara, M. (2016). Empower... was? – Geschichte, (politische) Dimensionen und Ausprägungen von Empowerment-Arbeit in Deutschland. In Der Paritätische Gesamtverband (Hrsg.), *Perspektivwechsel Empowerment. Ein Blick auf Realitäten und Strukturen in der Arbeit mit geflüchteten Frauen* (S. 28-32).
- Dugalski, A., Lara, C. & Hamsa, M. (2013). Farbenblindheit ist auch keine Lösung. Critical Whiteness ist ein sinnvolles Werkzeug zur Rassismuskritik. *ak analyse & kritik*, Sonderheft Herbst 2013, 9-10.
- Efionayi-Mäder, D., Truong, J. & D'Amato, G. (2015). «Wir können uns ein Abseitsstehen der Zivilgesellschaft nicht leisten.». Zivilgesellschaftliches Engagement im Flüchtlingswesen: Standortbestimmung und Handlungsbedarf. SFM-Studien, Bd. 64.
- Elverich, G. & Reindlmeier, K. (2009). Auf der Suche nach gelingender Praxis – Fragen an antirassistische Bildungsarbeit. In S. Bundschuh, B. Jagusch & H. Mai (Hrsg.), *Holzwege, Umwege, Auswege. Perspektiven auf Rassismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit* (S. 36 - 41). Düsseldorf-Druck & Verlag GmbH.
- Fleischer, E. (2016). Der Anti-Bias-Ansatz als Methode politischer Erwachsenenbildung. *Magazin Erwachsenenbildung.at*, 10 (28),2-8.
- Freitag, M. (2015). *Freiwilligkeit ist soziales Kapital*. [https://www.ipw.unibe.ch/unibe/portal/fak\\_wiso/c\\_dep\\_sowi/inst\\_pw/content/e39849/e49015/e49016/e49017/pane567394/e1002964/files100660/PrsidialdepartementBasel-Stadt22.01.2015FreiwilligkeitistsozialesKapital\\_ger.pdf](https://www.ipw.unibe.ch/unibe/portal/fak_wiso/c_dep_sowi/inst_pw/content/e39849/e49015/e49016/e49017/pane567394/e1002964/files100660/PrsidialdepartementBasel-Stadt22.01.2015FreiwilligkeitistsozialesKapital_ger.pdf)
- Freitag, M., Manatschal, A., Ackermann, K. & Ackermann, M. (2016). *Freiwilligen-Monitor Schweiz 2016*. Seismo.
- Forum für kritische Soziale Arbeit [kriso] (ohne Datum). *Freiwilligenarbeit ist politisch! Positionspapier zum freiwilligen Engagement im Asylbereich*. [https://www.kriso.ch/wp-content/uploads/210531\\_Kriso\\_Positionspapier\\_Freiwilligenarbeit.pdf](https://www.kriso.ch/wp-content/uploads/210531_Kriso_Positionspapier_Freiwilligenarbeit.pdf)
- glokal e.V. (ohne Datum). *Das Märchen von der Augenhöhe. Macht und Solidarität in Nord-Süd-Partnerschaften*. glokal.

- Gottschalk, I. & Zajak, S. (2018). Geflüchtetenengagement in Deutschland: Konturen eines neuen Engagementfeldes. In I. Gottschalk & S. Zajak (Hrsg.), *Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete* (S. 7-19). Nomos.
- Hamann, U., Karakayali, S., Wallis, M., Höfler, L. J. (2016). *Koordinationsmodelle und Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Kommunen. Qualitative Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung*. Bertelsmann Stiftung.
- Han-Broich, M. (2012). *Ehrenamt und Integration. Die Bedeutung sozialen Engagement in der (Flüchtlings-) Sozialarbeit*. Springer VS.
- Heite, C. Textor, M. & Tischhauser A. (2021). Rassismus und Rassismuskritik in Sozialer Arbeit. *Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit = Revue suisse de travail social*, 29, 1-15.
- Herriger, N. (2014). Empowerment-Landkarte. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 64 (13-14), 39-46.
- Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz [HEKS] (2019). *Freiwilliges Engagement für Geflüchtete in der Schweiz. Ergebnisse einer repräsentativen Studie*.
- Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen [UNHCR] Schweiz und Lichtenstein (2021). *Kein Reiseverbot für vorläufig aufgenommene Personen: UNHCR plädiert für verhältnismässige Regelung*. <https://www.unhcr.org/dach/ch-de/59613-kein-reiseverbot-fur-vorlaufig-aufgenommene-personen-unhcr-pladiert-fur-verhaltnismassige-regelung-2.html>
- Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen [UNHCR] Schweiz und Lichtenstein (2021). *Stellungnahme zur Anwendung des Schutzstatus S auf Flüchtlinge aus der Ukraine*. <https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2022/03/20220309-Konsultation-Schutzstatus-S-ER.pdf>
- humanrights.ch (2015). *Reaktionen auf die europäische Flüchtlingskrise in der Schweiz – ein Überblick*. <https://www.humanrights.ch/de/ipf/menschenrechte/migration-asyl/europaeische-fluechtlingskrise-schweiz-ueberblick>
- IQ Netzwerk Baden-Württemberg (2016). *Unterstützungsarbeit. Auf Augenhöhe mit Geflüchteten?! Begleittext zum Reflexionsvideo*. <https://www.rassismuskritik-bw.de/erklaervideo/>
- Jakob, C. (2015). Flüchtlingshilfe in Deutschland: Ein Sofa ist gut, Respekt ist besser. *Taz*. <https://taz.de/Fluechtlingshilfe-in-Deutschland/!5220027/>
- Johansson, S. (2016). *Was wir über Flüchtlinge (nicht) wissen – Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur Lebenssituation von Flüchtlingen in Deutschland*. Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration.

- Kals, E., Strubel, I. T. & Güntert, S. T. (2021). Gemeinsinn und Solidarität: Motivation und Wirkung von Freiwilligenarbeit. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 45 (1), 14-25.
- Karakayali, S. (2018). *Ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete in Deutschland. State-of-Research Papier 09*. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück / Bonn.
- Kleist, O. J. (2017). Bildungsarbeit von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit in Deutschland. *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 40, 27-31.
- Kleist, O. J. & Karakayali, S. (2015). *Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland*. 1. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November / Dezember 2014.
- Kleist, O. J. & Karakayali, S. (2016). *Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland*. 2. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November / Dezember 2015.
- Koch, M. & Boehnke, K. (2016). Kann Bürgerschaftliches Engagement den Zusammenhalt in Deutschland fördern? In W. Stadler (Hrsg.), *Mehr vom Miteinander. Wie Bürgerschaftliches Engagement sozialen Zusammenhalt stärken kann* (S. 10-20). Juventa.
- Kolmans, K., Al-Radwany, M., Froelich, C., Paetau, L., Wissert, J., Aced, M. (2017). Augenhöhe und Empowerment: (Wie) Geht das? In *Dossier Kulturelle Bildung im Kontext Asyl* (S. 46-50). Kulturprojekte Berlin GmbH.
- Krewer, A. M., Michalowski, M. & Tiskens, J. (2020). Haupt- und ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten und Neuzugewanderten. In B. Küpper & A. M. Krewer (Hrsg.), *Arbeit mit geflüchteten und neuzugewanderten Personen. Eine Handreichung für die Praxis* (S. 113-127). Verlag Barbara Budrich.
- Krüger-Potratz, M. (2018). Interkulturelle Pädagogik. In I. Gogolin, V. B. Georgi, M. Krüger-Potratz, D. Lengyel, U. Sandfuchs (Hrsg.), *Handbuch Interkultureller Pädagogik* (S. 183 – 190). Verlag Julius Klinkhardt.
- Lange, D. (2009): Migrationspolitische Bildung. Das Bürgerbewusstsein in der Einwanderungsgesellschaft. In A. Pola (Hrsg.), *Unsere Wirklichkeit ist anders. Migration und Alltag. Perspektiven politischer Bildung* (S. 162 – 175). Bundeszentrale für politische Bildung,
- Lamprecht, M., Fischer, A. & Stamm, H. (2020). *Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020*. Seismo.
- Lehmann, T. (2017). Machtlos mächtig – Wie asymmetrisch ist die Flüchtlingssozialarbeit? In T. Kunz & M. Ottersbach (Hrsg.), *Migration und Soziale Arbeit. Flucht und Asyl als Herausforderung und Chance der Sozialen Arbeit* (S. 54-63). Beltz Juventa.

- Leiprecht, Rudolf (2015): Zum Umgang mit Rassismen in Schule und Unterricht: Begriffe und Ansatzpunkte. In A. Steinbach (Hrsg.). *Schule in der Migrationsgesellschaft. Ein Handbuch. Band 2. Sprache - Rassismus - Professionalität* (S. 115 – 149). Debus Pädagogik Verlag.
- Leiprecht, R. & Lutz, H. (2011). Rassismus-Klassismus-Intersektionalität. In C. Melter & P. Mecheril, (Hrsg.), *Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung* (S. 179 – 198). Wochenschau Verlag.
- Leiprecht, R. (2018). Rassismuskritische Ansätze in der Bildungsarbeit. In I. Gogolin, V. Georgi, M. Krüger-Potratz, D. Lengyel & U. Sandfuchs (Hrsg.), *Handbuch Interkultureller Pädagogik* (S. 255 -258). Verlag Julius Klinkhardt.
- Mecheril, P. & Melter, C. (2009). Rassismustheorie und -forschung in Deutschland. Kontur eines wissenschaftlichen Feldes. In C. Melter & P. Mecheril (Hrsg.), *Rassismuskritik. Rassismustheorie und -forschung* (S.13-22). Wochenschau Verlag.
- Melter, C. (2018). Soziale Arbeit zwischen zuschreibenden Kulturalisierungen und einer diskriminierungs- und rassismuskritischen Migrationspädagogik sowie der Orientierung an der Integrität jedes Menschen. In N. Prasad (Hrsg.), *Soziale Arbeit mit Geflüchteten. Rassismuskritisch, professionell, menschenrechtsorientiert* (S. 221-246). Verlag Barbara Budrich.
- Meyer, M., More-Hollerweger, E., Heimgartner, A. & S. Mackerle-Bixa (2009): Gesellschaftliche Bedeutung von freiwilligem Engagement im internationalen Diskurs. In BMASK (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht* (S. 18–28). Springer VS.
- Meza-Torres A. & Can, H. (ohne Datum). Empowerment und Powersharing als Rassismuskritik und Dekolonialitätsstrategie aus der People of Color-Perspektive. *Heinrich Böll Stiftung*. <https://heimatkunde.boell.de/de/2013/04/01/empowerment-und-powersharing-als-rassismuskritik-und-dekolonialitaetsstrategie-aus-der>
- Mörsch, C. (2016). Refugees sind keine Zielgruppe. *Kulturelle Bildung Online*. <https://www.kubi-online.de/artikel/refugees-sind-keine-zielgruppe>
- Mutz, G., Costa-S chott, R., Hammer, I., Layritz, G., Lexhaller, C., Mayer, M., Poryadina,T., Ragus, S. & Wolff, L. (2015). *Engagement für Flüchtlinge in München – Ergebnisse eines Forschungsprojekts an der Hochschule München in Kooperation mit dem Münchner Forschungsinstitut miss*. <http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2015/10/newsletter-21-abschlussbericht.pdf>.
- Nadai, E. (1996). *Gemeinsinn und Eigennutz. Freiwilliges Engagement im Sozialbereich*. Haupt.
- Nassir-Shahnian, N. (ohne Datum). Dekolonisierung und Empowerment. *Heinrich Böll Stiftung*. <https://heimatkunde.boell.de/de/2013/05/01/dekolonisierung-und-empowerment>
- Nassir-Shahnian, N. (2015). Powersharing: Was machen mit Macht?! *antifra*. <https://antifra.blog.rosalux.de/powersharing-was-machen-mit-macht/>

No to racism (ohne Datum). *Glossar*. <https://www.notoracism.ch/glossar>

Paetau, L. (2017). Sind kulturelle und politische Arbeit voneinander zu trennen? In *Dossier Kulturelle Bildung im Kontext Asyl* (S. 16-19). Kulturprojekte Berlin GmbH.

Paritätischer Gesamtverband (2020). *Empowermentarbeit mit geflüchteten Frauen. Bedarfe, Praxisansätze und Handlungsempfehlungen*. [https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/doc/empowerment-2020\\_web.pdf](https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/empowerment-2020_web.pdf)

Rosenstreich, G. (2020). Empowerment und Powersharing aus intersektionaler Perspektive. In B. Jagusch & Y. Chehata (Hrsg.), *Empowerment und Powersharing. Ankerpunkte - Positionierungen - Arenen* (S. 227 - 238). Beltz Juventa.

Schiffauer, W. (2017). Selbstorganisation und Empowerment. In W. Schiffauer, A. Eilert & M. Rudloff (Hrsg.), *So schaffen wir das - eine Zivilgesellschaft im Aufbruch: 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten (Kultur und soziale Praxis)* (S. 251 -252). transcript Verlag.

Schilliger, S. (2016). Glossar zu Migration, Flucht und Grenzpolitiken. In H. Baumann, R. Herzog, M. Richter, B. Ringger, H. Schatz & S. Schilliger (Hrsg.), *Migration ohne Grenzen* (S. 16-27). Denknetz.

Schilliger, S. (2017). Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten in der Schweiz: Aktuelle Dynamiken, Fallstricke und Potenziale. In Schweizerisches Rotes Kreuz (Hrsg.), *Flüchten - ankommen - teilhaben* (S. 194 -208). Seismo.

Schmidt, B. (2009). *Den Anti-Bias-Ansatz zur Diskussion stellen. Beitrag zur Klärung theoretischer Grundlagen in der Anti-Bias-Arbeit*. BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Schmidt, B., Dietrich, K. & Herdel, S. (2011). Anti-Bias-Arbeit in Theorie und Praxis - kritische Betrachtung eines Antidiskriminierungsansatzes. In W. Scharathow, Wiebke & R. Leiprecht (Hrsg.), *Rassismuskritik. Band 2: Rassismuskritische Bildungsarbeit* (S. 154-170). Wochenschau Verlag.

Schmidt, B. (2015): Der Anti-Bias-Ansatz - Bildungsarbeit zwischen Diversity und Rassismuskritik. In R. Leiprecht & A. Steinbach (Hrsg.), *Schule in der Migrationsgesellschaft. Ein Handbuch. Band 2. Sprache - Rassismus - Professionalität* (S. 207 - 241). debus pädagogik.

Schuh, H. (2016). Freiwilliges Engagement für Geflüchtete: Was gibt's daran zu problematisieren? *Migrazine*. <https://www.migrazine.at/artikel/freiwilliges-engagement-f-r-gefl-uchtete-was-gibts-daran-zu-problematisieren>

Schweizerische Flüchtlingshilfe (ohne Datum). *Gastfamilien - Geflüchtete in der Mitte der Gesellschaft*. <https://www.fluechtlingshilfe.ch/aktiv-werden/fuer-ukrainische-gefluechtete/gastfamilien-fuer-ukrainische-gefluechtete>

- Simonson, J., Vogel, C., Ziegelmann, J. & Tesch-Römer, C. (2017). Einleitung: Freiwilliges Engagement in Deutschland. In J. Simonson, C. Vogel, J. Ziegelmann & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland, Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement* (S. 31-49). Springer VS.
- Staatssekretariat für Migration [SEM] (2023). *Asylstatistik 2022*. <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/sem/medien/mm.msg-id-93006.html>
- Staatssekretariat für Migration [SEM] (2022). Ukraine: *Bundesrat aktiviert Schutzstatus S für Menschen aus der Ukraine*. <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/sem/medien/mm.msg-id-87556.html>
- Thrien, U. (2015). *Rassismus und Weiss-Sein. Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit*. Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V.
- Thür, Simone (2019). *Herausforderungen der ehrenamtlichen Tätigkeit. Wie erreiche ich Begegnung auf Augenhöhe trotz Strukturunterschieden? Grundsätze und Methoden als Ansatz am Beispiel des Projekts 1:1 Tandem von Solinetz Zürich*. Berner Fachhochschule.
- Tissberger, M. (2020). Soziale Arbeit als weisser\* Raum – eine Critical Whiteness Perspektive auf die Soziale Arbeit in der postmigrantischen Gesellschaft. *Soz Passagen*, 12, 95–114.
- Tolstoi, L. (ohne Datum). Zitat. <https://gutezitate.com/zitat/100925>
- UNO Flüchtlingshilfe Deutschland (2023). *Flüchtlingszahlen*. <https://www.unofluechtlingshilfe.de/informieren/fluechtlingzahlen>
- van Dyk, S., Boemke, L. & Haubner, T. (2021). Solidarität mit Geflüchteten und Fallstricke des Helfens. *Berlin Journal für Soziologie*, 31, 445–473.
- van Dyk, S., & Misbach, E. (2016). Zur politischen Ökonomie des Helfens. Flüchtlingspolitik und Engagement im flexiblen Kapitalismus. *PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft*, 46(183), 205–227.
- Wiedemann, C. (2015). *Sommer der Solidarität?* <https://heimatkunde.boell.de/de/2015/09/14/sommer-der-solidaritaet>
- Zick, A.; Prasser, T. & Rumpel, A. (2018). *Konflikte im Ehrenamt der Flüchtlingshilfe: Eine Studie zu den Erfahrungen ehrenamtlicher und professioneller Akteure*. Universität Bielefeld.
- Ziese, M. & Gritschke, C. (2016). Flucht und Kulturelle Bildung. Bestandsaufnahme, Reflexion, Perspektiven. In M. Ziese & C. Gritschke (Hrsg.), *Geflüchtete und kulturelle Bildung* (S.23-33). transcript Verlag.